

Weiß-Blaue RUNDSCHAU

KULTUR / POLITIK / WIRTSCHAFT / WISSENSCHAFT



Zeitschrift des Bayernbund e.V. für Altbayern, Franken und Schwaben



- ◆ Heiligenverehrung als Spiegel der Zeit
- ◆ Situation der Wirtschaft in Bayern am Jahresbeginn
- ◆ I.M. Königin Silvia von Schweden zu Besuch in Bayern



Bayern – Freistaat mit Zukunft

Bayern – lebens- und liebenswert durch eine große Vielfalt von wunderbarer Natur, intakten Dorfgemeinschaften und pulsierendem Leben in den Metropolregionen. Die Welt schätzt Bayern für seine Kultur und als wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion. Trotzdem ist Aufmerksamkeit gefordert: Der rasante politische und gesellschaftliche Wandel gefährdet unsere bayerische Lebensart.

Aus dieser Erkenntnis heraus schließen sich bayerisch gesinnte Bürger seit über 100 Jahren im Bayernbund e.V. zusammen. Verwurzelt in Geschichte und Tradition sind wir offen

für Neues und bereit, die Zukunft unseres Landes aktiv mitzugestalten.

Der Bayernbund versteht sich als überparteiliche Organisation für staatsbewusste und landesverbundene Bürgerinnen und Bürger in oder aus Bayern. Er befasst sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern, der Geschichte und Kultur sowie der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes.

Interessenten finden Erläuterungen zum Bayernbund, seiner Geschichte und seiner Ziele sowie eine Beitritts-

erklärung im Internet unter www.Bayernbund.de.

Als Verbandsorgan des Bayernbundes dient die „Weiß-Blaue Rundschau“, die alle Mitglieder kostenlos erhalten. Berichte aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft finden sich auch auf unserer Homepage unter https://www.bayernbund.de/aktuelles_landesverband/ oder auf Facebook unter www.facebook.com/BayernbundLandesverband.

Regionale Verbände wirken dabei mit, unsere Ziele umzusetzen und die bayerische Lebensart zu erhalten. ◆

Verbände

Landesverband

Sebastian Friesinger, MdL (Landesvorsitzender)
Gabriele Then (Geschäftsführung)
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Email: postfach@Bayernbund.de
Bürozeit: Mittwoch 09:00 Uhr bis 12.00 Uhr



Kreisverband Dachau

Dr. Edgar Forster
Tel.: 08131/85108
Email: e.forster@aura-personal.de

Kreisverband Deggendorf

Maximilian Frankl
Tel.: 0160/92737708
Email: maximilian@frankl.email

Bezirksverband Franken

Thomas Blösel
Tel.: 0160/4707311
Email: bloesel-privat@t-online.de

Kreisverband Holledau

Monika Kaltner
Tel.: 0175/8069923
Email: heimatpflegerin@landkreis-kehlheim.de

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu

Dr. Franz-Rasso Böck
Email: bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband München und Umgebung

Hubert Dorn, Bezirksrat
Tel.: 089/176291
Email: hubert.dorn@gmx.de

Kreisverband Neustadt/WN, Weiden, Tirschenreuth

Georg Stahl, MdL a.D.
Tel.: 0961/7912

Kreisverband Oberland

Anian Bichlmaier
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

Kreisverband Passau

Horst Wipplinger, 1. Bgm. a.D.
Kinsing 4b, 94121 Salzweg

Kreisverband Regensburg

Konrad Schwarzfischer
Email: konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim

Christian Glas, 1. Bgm. a.D.
Email: info@bayernbund-rosenheim.de

Kreisverband Traunstein

Dr. Franz-Xaver Heigenhauser
Tel.: 0160/1836605
Email: franz.heigenhauser@web.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen

Dr. Leopold Hahn
Tel.: 0160/3627526
Email: leopold.hahn@web.de



Liebe Mitglieder des Bayernbundes, liebe Leserinnen und Leser der Weiß-Blauen Rundschau!



Ein herzliches Grüß Gott in der Februar/März-Ausgabe im 69. Jahrgang unserer Weiß-Blauen Rundschau!

Wir leben in ganz besonderen Zeiten – schnelllebig, herausfordernd und geprägt von tiefgreifenden Veränderungen. Noch gegen Ende des vergangenen Jahres wurden vielerorts, oft händeringend und mit großer Überzeugungsarbeit, Kandidatinnen und Kandidaten für die anstehenden Kommunalwahlen gesucht und ge-

funden. Kaum aber beginnt der Wahlkampf, scheint der Dank für dieses Engagement in den Hintergrund zu treten. Stattdessen wird allzu häufig versucht, vermeintliche Schwächen oder Unzulänglichkeiten hervorzuheben – das nennt man dann politischen Wettbewerb.

Sachliche Auseinandersetzung gehört selbstverständlich zur Demokratie. Es ist wichtig, der Wählerschaft deutlich zu machen, wofür man steht, wofür man eintritt und mit welchen Ideen und Überzeugungen man Verantwortung für den Ort, die Gemeinde, die Stadt oder den Landkreis übernehmen möchte. Doch allzu oft höre ich weniger darüber, was jemand gestalten will, sondern vor allem darüber, was „der andere“ angeblich nicht kann. Mitunter werden sogar Unwahrheiten in den Raum gestellt, nur um Personen oder ihr Umfeld in ein schlechtes Licht zu rücken.

Solches Verhalten gab es sicher auch früher. Doch die Schnelllebigkeit unserer Zeit und die enorme Reichweite sozialer Medien verstärken die Wirkung erheblich. Werden daraus persönliche Angriffe, hat das oft weitrei-

chende Folgen – für die Betroffenen selbst ebenso wie für ihr privates Umfeld.

Gerade deshalb sollten wir uns in diesen Zeiten eines immer wieder bewusst machen: Ja, es gilt, für die eigene Sache einzutreten. Aber dies sollte stets so geschehen, dass auch nach der Wahl ein respektvolles Miteinander möglich bleibt und man zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger konstruktiv zusammenarbeiten kann.

Denn wer sich ehrenamtlich engagiert – sei es in Vereinen oder in kommunalen Gremien – verdient Anerkennung, Respekt und Unterstützung. Eine politische Kultur, die von Anschuldigungen und Vorwürfen geprägt ist, schreckt ab und schadet unserer Demokratie.

Meinungsfreiheit und politische Auseinandersetzung über Inhalte gehören zu den Grundpfeilern unseres demokratischen Gemeinwesens. Lassen Sie uns diese Werte bewahren und uns weiterhin für ein Miteinander im Sinne unserer demokratischen Zukunft einsetzen.

An dieser Stelle möchte ich allen ein herzliches Dankeschön sagen, die sich in unserem wunderbaren Bayern zur Verfügung stellen – für ihre Gemeinde, ihren Ort, ihre Stadt oder ihren Landkreis. Dieses Engagement kann man nicht oft genug positiv hervorheben. Auch für das Vereinsleben und für unsere Gesellschaft insgesamt ist der Einsatz vieler ehrenamtlicher Bürgerinnen und Bürger das tragende Fundament für eine gute Zukunft.

Darum bitte ich Sie: Gehen Sie zur Wahl und geben Sie Ihre Stimme denen, die sich glaubwürdig für eine Demokratie des Miteinanders und für das Wohl unserer Regionen einsetzen. Vergelt's Gott.

Ihr

Sebastian Friesinger, MdL
Landesvorsitzender des Bayernbunds

Termine

Landesvorstand:

| | | |
|-------------------|-----------|---|
| 20.3.2026 | 14:00 Uhr | Landesvorstand und Kreisvorsitzende in Aying |
| 22.5.2026 | 14:00 Uhr | Landesvorstand und Kreisvorsitzende Sitzung zur Vorbereitung der Landesversammlung Prien, Bayerischer Hof |
| 28.9.2026 | 14:00 Uhr | Landesvorstand und Kreisvorsitzende Sitzung in München |
| 11.12.2026 | 14:00 Uhr | Landesvorstand und Kreisvorsitzende Sitzung in Aying |

Zu allen Terminen erfolgen persönliche Einladungen.

Landesversammlung:

| | |
|---------------------------|-------------------------|
| Samstag, 18.7.2026 | Neubeuern |
| | 12:00 Mittagessen |
| | 14:00 Landesversammlung |

Redaktionstermine für die Weiß-Blau Rundschau:

| | | |
|--------------------------|---------------------------|----------------------------|
| WBR 2/26 1.4.2026 | WBR 4/26 6.8.2026 | WBR 6/26 26.11.2026 |
| WBR 3/26 6.6.2026 | WBR 5/26 6.10.2026 | |



WBR-Redakteur Fritz Lutzenberger

Das Titelbild der neuen Ausgabe unserer Weiß-Blauen Rundschau schlägt diesmal eine Brücke zwischen Ort, Geschichte und Persönlichkeit. Wir haben uns für eine Aufnahme des Fürther Rathauses entschieden, die uns Thomas Blösel, Vorsitzender des Bayernbund-Bezirksverbands Franken, zur Verfügung gestellt hat. Fürth steht in dieser Ausgabe im Fokus mit einem Bericht auf Seite 24 über den Besuch des Bezirksverbands in der Henry-Kissinger-Ausstellung im Ludwig-Erhard-Museum. Beide, Kissinger und Erhard, sind Söhne der Stadt – Ludwig Erhard zudem der einzige Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland mit bayerischer Abstammung. Das Titelbild ist damit mehr als ein schönes Motiv: Es verweist auf fränkische Geschichte mit internationaler und nationaler Strahlkraft.

Ein weiterer Beitrag (S. 5) widmet sich dem Gedenken an die Sendlinger Mordweihnacht von 1705. Zu dem knapp gehaltenen Text zum Bildmotiv gibt es umfangreiche Quellen. Besonders die differenzierten Darstellungen von Dr. Roland Götz auf der Homepage des Erzbistums München (<https://www.erzbistum-muenchen.de/deutungskaempfe-sendlinger-mordweihnacht>) zeigen, wie sehr die Deutung dieses Ereignisses im Laufe der Zeit changierte. Ergänzt wurden diese Recherchen durch weitere historische Darstellungen, unter anderem aus Wikipedia (https://de.wikipedia.org/wiki/Sendlinger_Mordweihnacht) und vom Bund Bayerischer Gebirgsschützen (<http://www.oberlandleraufstand.de/index.html>).

Bereichert wird das Heft durch den Beitrag von Professor Dr. Dieter Weiß, der ab Seite 8 eine verkürzte Fassung seiner Abschiedsvorlesung über die bayerischen Landespatrone vom Frühmittelalter bis zur Neuzeit vorstellt.

Die Situation der Wirtschaft ist derzeit ein zentrales Thema in der politischen Diskussion. Dazu stellt Maximilian Mertens auf Seite 12/13 seine Gedanken aus Sicht eines Unternehmers vor.

Die neue Ausgabe erscheint nach dem Aschermittwoch und fällt damit in die Fastenzeit, die auch als „Österliche Bußzeit“ bekannt ist. Sie beginnt am Aschermittwoch und endet mit der Osterwoche. Sie ist eine Zeit der Besinnung, des Verzichts und der Vorbereitung auf das Osterfest. Im christlichen Glauben symbolisiert sie die 40 Tage, die Jesus in der Wüste verbrachte, und lädt Gläubige ein, sich auf das Wesentliche zu besinnen.

Der Verzicht – sei es auf Essen, Luxus oder Medien – soll Raum für spirituelles Wachstum schaffen. Gerade der achtsame Umgang mit Ernährung und Genuss kann zu mehr Wohlbefinden beitragen. Silvia Schlögel von der <https://diehauswirtschafterei.de> hat uns aus ihrem Buch „Bayerisch Veggie“ dazu ein passendes Gericht zur Verfügung gestellt. ♦

Fritz Lutzenberger

| | |
|----------------------------|---|
| Der Bayernbund | 2 |
| Unsere Kreisverbände | 2 |
| Editorial / Termine | 3 |
| Zum Inhalt | 4 |
| Bayern am Hl. Abend | 5 |

BYERN IM DEZEMBER

| | |
|--|-----|
| Empfang für Königin Silvia von Schweden in München..... | 6-7 |
| UNESCO Welterbe für die Königsschlösser Ludwigs II. | 7 |

KULTUR

| | |
|--|------|
| Heiligenverehrung als Spiegel der Zeit | 8-11 |
|--|------|

WIRTSCHAFT

| | |
|-----------------------------------|-------|
| Bayrische Wirtschaft 2026 | 12-13 |
| Ein Jahrhundert Grüne Woche | 13 |

AUS DEN REGIONEN

Oberbayern

| | |
|-----------------------------------|----|
| Die Schäffler tanzen wieder | 14 |
|-----------------------------------|----|

Niederbayern

| | |
|---|----|
| Fackelzug zum Handlberg | 14 |
| Schreinerei Hierbeck ist neues Mitglied im Niederbayern-Forum ... | 15 |
| Grüße aus dem Wilden Osten Bildband von Richard Loibl | 15 |

Oberfranken

| | |
|----------------------------------|----|
| Kabinettsitzung in Bamberg | 16 |
|----------------------------------|----|

ERINNERUNGSKULTUR

| | |
|--|----|
| Erinnerung als tägliche Entscheidung und Mahnung | 17 |
|--|----|

FASCHINGS- UND FASTENBRÄUCHE

| | |
|----------------------------------|-------|
| Faschingsbräuche in Bayern | 18-19 |
|----------------------------------|-------|

GREMIEN, VERBÄNDE, LANDESVORSITZENDER UNTERWEGS

| | |
|--|----|
| Sitzung des Landesvorstandes in Aying..... | 20 |
| Neujahrsempfang | 21 |

KREISVERBÄNDE

| | |
|--|-------|
| Kreisverband Rosenheim 30 Jahre Bayernbund | 22-23 |
| Bezirksverband Franken Ausstellungsbesuch in Fürth | 24-25 |
| Kreisverband Passau Versammlung und Vortrag | 26-27 |



Die Sendlinger Mordweihnacht vom 25. Dezember 1705 zählt zu den dunkelsten Ereignissen der bayerischen Geschichte. Nach der Niederlage Kurfürst Max Emanuels im Spanischen Erbfolgekrieg wurde Bayern von kaiserlichen Truppen besetzt. Hohe Abgaben, Zwangsrekrutierungen und eine harte Besatzungspolitik schürten den Widerstand in der Bevölkerung.

Bauern, Handwerker und Bürger – vor allem aus dem Oberland – erhoben sich gegen die Fremdherrschaft und versuchten, die Hauptstadt München zu befreien. Der schlecht bewaffnete und mangelhaft organisierte Aufstand war jedoch von Beginn an zum Scheitern verurteilt.

In den frühen Morgenstunden des Weihnachtstags kam es bei Sendling zur Katastrophe: Truppen der Reichsarmee schlugen die Aufständischen vernichtend. Besonders grausam war, dass zahlreiche Männer auch nach ihrer Kapitulation getötet wurden. Rund 1.100 Menschen verloren ihr Leben.

Die Sendlinger Mordweihnacht wurde damit zum Sinnbild für Leid, Verrat und den brutalen Umgang mit einem Volksaufstand – und zugleich zu einer tiefen Wunde im historischen Gedächtnis Bayerns.

Bis heute ist die Erinnerung lebendig. Seit Jahrhunderten halten die Bayerischen Gebirgsschützen das Gedenken an die Opfer wach und erinnern an die Verantwortung, die aus der Geschichte erwächst.

Dieses Engagement erfährt auch staatliche Anerkennung: Die Bayerische Staatskanzlei bewilligt dem Bund der Bayerischen Gebirgsschützen-Kompanien (BBGK) für das Haushaltsjahr 2026 eine institutionelle Förderung in Höhe von 395.000 Euro. Staatsminister Dr. Florian Herrmann übergab den Förderbescheid am 24. Dezember 2025 im Rahmen der traditionellen Gedenkfeier in Waakirchen.

Herrmann betonte, das Gedenken an die Sendlinger Mordweihnacht sei „Auftrag und Verpflichtung zugleich“.

Die Erinnerung an Leid, Krieg und Gewalt mahne, Verantwortung zu übernehmen. Frieden, Freiheit und Demokratie seien keine Selbstverständlichkeit, sondern benötigten Haltung, Wachsamkeit und Engagement. Die Gebirgsschützen stünden seit Jahrhunderten für diese Werte, indem sie Heimatverbundenheit mit Wertebewusstsein verbinden, Traditionen bewahren und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. ◆

Fritz Lutzenberger- Foto: Staatskanzlei

Empfang für Königin Silvia von Schweden in München



(v.l.): Sozialministerin Ulrike Scharf und Ministerpräsident Dr. Markus Söder zeichnen ihre Majestät Königin Silvia von Schweden mit der Bayerischen Staatsmedaille für Soziale Verdienste aus.



(v.l.): Landtagspräsidentin Ilse Aigner, der Landeshauptmann des Bundes der Bayerischen Gebirgsschützenkompanien, Martin Haberfellner, Ihre Majestät Königin Silvia von Schweden, Ministerpräsident Dr. Markus Söder, Sozialministerin Ulrike Scharf

Mit einem feierlichen und zugleich herzlich-bayerischen Empfang hat der Freistaat Bayern am 17. Dezember 2025 Ihre Majestät Königin Silvia von Schweden willkommen geheißen. Ministerpräsident Dr. Markus Söder begrüßte die schwedische Königin am Max-Joseph-Platz vor der Münchner Residenz. Eine Ehrenkompanie der Bayerischen Gebirgsschützen sowie Abordnungen der Bayerischen Trachtenverbände verliehen dem Empfang einen eindrucksvollen landestypischen Rahmen und unterstrichen die besondere Wertschätzung Bayerns für seine hochrangige Besucherin. Im Anschluss trug sich Königin Silvia im Thronsaal der Münchner Residenz in das Gästebuch der Bayerischen Staatsregierung ein. Dieser feierliche Akt stand sinnbildlich für die freundschaftliche Verbundenheit zwischen Bayern und Schweden sowie für den gegenseitigen Respekt, der den gesamten Besuch prägte.

Der zentrale Höhepunkt war die Verleihung der Bayerischen Staatsmedaille für soziale Verdienste. Ministerpräsident Dr. Markus Söder und

Sozial- und Familienministerin Ulrike Scharf würdigten damit das jahrzehntelange, herausragende soziale Engagement der Königin. Besonders hervorgehoben wurde ihr Einsatz für Kinder in Not. Mit der „World Childhood Foundation“ hat Königin Silvia das Thema sexualisierte Gewalt und Misshandlung von Kindern international in den Fokus gerückt und konkre-

te Hilfsangebote geschaffen. Auch in Bayern zeigt dieses Engagement Wirkung: Schutzhäuser in München und künftig auch in Würzburg bieten betroffenen Kindern Schutz, Begleitung und neue Perspektiven.

In seiner Ansprache bezeichnete Ministerpräsident Söder den Besuch als große Ehre für Bayern. Königin Silvia sei eine zeitlose Ikone, die mit Wär-



Der Spielmannszug und die Musikkapelle der Gebirgsschützenkompanie Beuerberg-Herrnhäusen beim Empfang Ihrer Majestät Königin Silvia von Schweden.

me, Charisma, Bescheidenheit und tiefem sozialen Verantwortungsgefühl beeindruckte. Besonders betonte er ihre persönliche Verbindung zu Bayern, wo sie in München studiert und gearbeitet hat. In einer Zeit, in der oft das „Ich“ dominiere, stehe Königin Silvia beispielhaft für das „Wir“. Den Abschluss bildete ein festliches

Mittagessen im Antiquarium der Münchner Residenz. Der Besuch war weit mehr als ein protokollarischer Termin: Er setzte ein starkes Zeichen für Mitmenschlichkeit, Verantwortung und internationale Verbundenheit. ◆

Fritz Lutzenberger
Fotos: Staatskanzlei



UNESCO-Welterbe für die Königsschlösser Ludwigs II.

Ein bedeutender Tag für Bayern: Am 15. Dezember 2025 wurden die Königsschlösser Ludwigs II. offiziell in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen. Aus diesem Anlass luden Ministerpräsident Dr. Markus Söder, Heimatminister Albert Füracker und Kunstminister Markus Blume zu einem feierlichen Festakt in den Kaisersaal der Münchner Residenz.

Mit Schloss Neuschwanstein, Schloss Herrenchiemsee, Schloss Linderhof und dem Königshaus am Schachen werden Bauwerke von außergewöhnlichem universellem Wert ausgezeichnet. Sie prägen das Bild Bayerns weltweit und ziehen Millionen Besucher an. Die Schlösser spiegeln die Fantasie, den Gestaltungswillen und die Sehnsucht nach Schönheit wider,

dene Träume“, in denen sich Visionen, modernste Technik des 19. Jahrhunderts und die einzigartige bayerische Naturlandschaft verbinden. Diese Verbindung von Tradition, Innovation und Landschaft mache die besondere bayerische Identität aus.

Die Aufnahme in die Welterbeliste ist Anerkennung und Verpflichtung zugleich. Sie verpflichtet den Freistaat



Foto: Staatskanzlei

Herzog Franz von Bayern (l. nb. Ministerpräsident Dr. Söder) Vertreterinnen und Vertreter der Bayerischen Staatsregierung und der Kommunen, in denen die Schlösser liegen bei der Übergabe der UNESCO-Welterbe-Urkunden durch Staatsminister Florian Hahn an Ministerpräsident Dr. Markus Söder. Foto: A. Hötzelberger

Die UNESCO-Welterbe-Urkunde wurde durch den Staatsminister im Auswärtigen Amt, Florian Hahn, übergeben. Die Anwesenheit von Herzog Franz von Bayern verlieh der Veranstaltung besonderen historischen Glanz.

die König Ludwig II. in einzigartiger Architektur verwirklichte. Ministerpräsident Dr. Markus Söder betonte, Bayern sei Kulturland und bundesweit Spitzenreiter bei den UNESCO-Welterbe-Auszeichnungen. Die Königsschlösser seien „steingewor-

Bayern, dieses herausragende kulturelle Erbe zu bewahren und verantwortungsvoll weiterzuentwickeln. Mit der UNESCO-Auszeichnung erfährt das Vermächtnis König Ludwigs II. internationale Würdigung.

Die Königsschlösser bleiben damit weltweite Symbole für die kulturelle Strahlkraft Bayerns sowie für das Bekenntnis zu Geschichte, Heimat und Weltoffenheit. ◆

Fritz Lutzenberger



Heiligenverehrung als Spiegel der Zeit Die bayerischen Landespatrone vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit

Der hl. Kilian als Patron der Mainfranken

„Wenn der Herr erscheint, nehmen Petrus Judea, Andreas Achaia und die übrigen Apostel ihre Königreiche mit sich zum Jüngsten Gericht, und unter ihnen führt Kilian die Teutonica Francia.“ In der Vorstellung des Verfassers geleiten die Apostel die ihnen anvertrauten Völker zum Jüngsten Gericht. Der Text ist der jüngeren Kiliansvita aus der Mitte des 10. Jahrhunderts entnommen. Im Anschluß an die Darstellung eschatologischer Vorstellungen, die einer Homilie Papst Gregors des Großen entsprechen, wird hier eine Vision entworfen, wie die Apostel die ihnen anvertrauten Länder dem Herrn zuführen. Dem Würzburger Märtyrer kommt die Funktion eines Patrons für die Bewohner seines Landes Franken zu. Der Kirchenvater Ambrosius hat als erster Heilige, mit dem aus dem antiken Klientelwesen entlehnten Begriff, als Patron bezeichnet. Diese haben ihren Schutzbefohlenen auf ihrem Weg zum ewigen Heil und beim Jüngsten Gericht Beistand zu gewähren. Der Verfasser der Kiliansvita stellte sich den ostfränkischen Landespatron offenbar als eine Art Stammesführer vor.

Die bayerischen Bistumspatrone

Für Bayern finden wir in der Frühzeit des Herzogtums keinen vergleichbaren Landespatron, wohl aber besonders verehrte Bistumspatrone wie die hl. Bischöfe Emmeram in Regensburg, Rupert in Salzburg und Korbinian in Freising. Sie fanden zwar überregionale Verehrung, aber von förmlichen Landespatronen wird man nicht sprechen können. Ihre Popularität verdanken sie hagiographischen Lebensbeschreibungen, die in zwei Fällen der Freisinger Bischof Arbeo verfaßt hatte. Für die zahlreichen Kloster- und Stiftsgründungen im bayerischen

Herzogtum des 8. Jahrhunderts bedurfte es aber weiterer Reliquien als die der Gründerbischöfe. Sie mußten zunächst aus Italien geholt werden, etwa Tertulinus nach Schlehdorf, Quirinus nach Tegernsee und Arsadius nach Immünster. Diese Märtyrer wurden zu Patronen ihrer Kirchen und Umgebung. Daneben konnte sich kein Landespatron entwickeln, dafür verfügte Bayern über zu viele kirchliche Zentren.

Auch der von mehreren Klöstern als Gründer verehrte Herzog Tassilo III. blieb auf seine Stiftungen beschränkt, in denen das liturgische Gedenken an ihn gepflegt wurde. Am Beginn der für uns faßbaren Legenden stehen um 1065 die Notae Wessofontanae aus Wessobrunn. Wenn man den phantasiereichen Schriftsteller Otloh von St. Emmeram als Verfasser annimmt, so kann man ihm die Erfindung der Jagdlegende, verbunden mit einer Vision der Himmelsleiter, zutrauen, ähnliche Erzählungen entstanden in Kremsmünster und Polling. Im 14. Jahrhundert breitete sich eine förmlich Tassilo-Renaissance mit Ausbildung von Gründungslegenden und der Anbringung von Stifterinschriften aus. Die Klöster versprachen sich dadurch einen Ansehensgewinn, doch entwickelte Tassilo sich nicht zu einem Landespatron.

Die Petrusverehrung Kaiser Ludwigs des Bayern

Der erste wittelsbachische Kaiser Ludwig der Bayer engagierte sich für die Verehrung des Apostelfürsten Petrus, um seine Romtreue gegenüber dem in Avignon und eben nicht in Rom residierenden Papst Johannes XXII. zu betonen. Gleichzeitig zielte dies wohl auf die Einrichtung eines bayerischen Landesbistums in München. Als Indiz dafür kann man die Förderung

der Stadtpfarrei St. Peter werten, der Kaiser Ludwig eine bis heute erhaltene Petrusreliquie und ein verlorenes Missale schenkte. Außerdem sorgte er dafür, daß sein Papst Nikolaus V. dem Dechanten von St. Peter das Recht der Stellvertretung des Freisinger Bischofs für den Fall einer Sedisvakanz übertrug.

Bayerische Patrone in Regensburg

Auf die wohl erste Zusammenstellung bayerischer Landespatrone hat Alois Schmid hingewiesen. Der Regensburger Bischof Johann von Moosburg (1384–1409) forderte 1392 die Stiftsherren der Alten Kapelle in Regensburg auf, die Verehrung der hl. Dionysius, Emmeram, Koloman, Kastulus, Erhard, Wolfgang, Godehard, Rupert und Virgil sicherzustellen. Ihr Gedächtnis als Märtyrer, Bischöfe, Patrone und Apostel Noricums und Bayerns sollte jeweils am Tag nach der Kirchenweihe begangen werden. Es ist wohl kein Zufall, daß Bischof Johann, ein unehelicher Sohn Herzog Stephans des Kneißels von Bayern und damit ein Urenkel Kaiser Ludwigs, die Verehrung bayerischer Patrone förderte. Und es ist sicher auch kein Zufall, daß dies gerade in Regensburg, der alten Metropole Bayerns und neben Salzburg sein sakraler Mittelpunkt, geschah. Hier war noch immer das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller bayerischen Gebiete lebendig. Die Märtyrer Dionysius und Emmeram weisen nach Regensburg, wo ihre Reliquien in der Abtei St. Emmeram verehrt werden, ebenso die Regensburger Bischöfe Erhard und Wolfgang. Der aus Irland stammende Wallfahrer Koloman, der 1012 das Martyrium bei Stockerau erlitten hat, wird im Benediktinerstift Melk und als österreichischer Patron verehrt. Der antike Märtyrer Kastulus wurde aus Rom nach Moosburg



überführt, wo er seit 807 nachweisbar ist und später mit der Verlegung des Stifts nach Landshut transferiert wurde. Der Bischof von Hildesheim Godehard war Klosterschüler in Niederaltaich und als Reformator Abt mehrerer bayerischer Klöster, bevor ihn Kaiser Heinrich II. zum Bischof von Hildesheim ernannte. Mit Rupert und Virgil werden die ersten Bischöfe von Salzburg genannt, allerdings fehlt der hl. Korbinian von Freising in diesem Verzeichnis. Märtyrerbischöfe und Märtyrer, Missions- und Reformbischöfe dominieren das Bild der über die Grenzen des wittelsbachischen Herzogtums hinaus verehrten Heiligen.

Der Landespatron Nikolaus von Tolentino

Von Seiten der Landesherren gab es bis zum Ende des 15. Jahrhunderts keine Bemühungen um einen eigenen Schutzheiligen. Erst im Jahr 1502 erklärte Herzog Albrecht IV. den Augustinereremiten Nikolaus von Tolentino zum bayerischen Landespatron, wie aus späteren Druckschriften hervorgeht. Der 1305 in Tolentino in den Marken verstorbene eifrige Prediger und Beichtvater erlangte durch zahlreiche Wunder Berühmtheit. Er wurde 1446 kanonisiert, worauf in der Münchner Augustinerkirche eine Bruderschaft zu seiner und des hl. Sebastian Verehrung eingerichtet wurde. Es paßt in die Zeit der Reformdiskussionen des ausgehenden Mittelalters, das Al-

brecht IV. keinen Bischof oder Klosterstifter, sondern einen asketischen Bettelmönch zum Landespatron erhob, obwohl er keinen Bezug zu Bayern aufwies. Wohl auch deshalb erreichte er keine große Popularität, galt aber noch in der Zeit Kurfürst Max Emanuels als Patron der bayerischen Armee. Auf Betreiben der Münchner Augustinereremiten scheint seine Verehrung Ende des 17. Jahrhunderts eine Renaissance erfahren zu haben.

Der Landes- und Stadtpatron Benno von Meißen

Erfolgreicher war Herzog Wilhelm V. mit der Etablierung des hl. Benno von Meißen (reg. 1066-1105/7) als Stadt- und Landespatron. Sein Vater Herzog Albrecht V. hatte die Translation seiner Reliquien aus dem zur Reformation übergegangenen Sachsen nach München erreicht, wo sie am 1. April 1576 feierlich empfangen wurden. Die Benno-Reliquien waren symbolisch aufgeladen, hatte doch Martin Luther nach der päpstlichen Kanonisation des Bischofs von Meißen 1523 massiv gegen dessen Verehrung polemisiert. Wegen dieser Vorgeschichte konnten sich die Wittelsbacher nun als Vorkämpfer des Katholizismus im Reich darstellen. Wilhelm V. war ein leidenschaftlicher Reliquiensammler. Am 16. Juni 1580 ließ er dessen Reliquien aus der Hofkapelle in die Frauenkirche überführen. Die Proklamation zum Landespatron wurde groß gefeiert. Auf Anregung

des Stiftsdechanten der Frauenkirche Dr. Wolfgang Hannemann wurde das silberne Büstenreliquiar des hl. Benno geschaffen. Im Jahr 1601 wurde ein eigenes Festoffizium der für München zuständigen Diözese Freising für den Bennotag gedruckt. Dabei wurde Benno von Meißen als Heiliger der Gegenreformation inszeniert.

Der Bennobogen in der Münchener Frauenkirche

Die Verehrung bayerischer Heiliger erhielt einen architektonischen Höhepunkt in der Münchener Pfarr- und Stiftskirche zu Unserer Lieben Frau. Nach seinem Rücktritt ließ Herzog Wilhelm der Fromme 1604 den Bennobogen in Form eines vierseitig geöffneten Torbaus am Choreingang aufrichten. In seinen Nischen fanden Statuen von Heiligen der Bavaria Sancta Aufstellung, die Stiftspatrone Arsadius (aus Immünster) und Benno sowie Sixtus (aus Schliersee) und Donatus, dazu die Patrone der Diözese Freising Korbinian und Sigismund sowie der Erzdiözese Salzburg Rupert und Virgil. Kurfürst Maximilian ließ 1622 das Kenotaph Kaiser Ludwigs des Bayern, das sich hinter dem Kreuzaltar befand, durch das Mausoleum von Hans Krüper zu einem Denkmal der Dynastie von imperialem Anspruch ausbauen. Zusammen mit dem überwölbenden Bennobogen waren damit das Haus und das Land Bayern mit den Reliquien und Statuen seiner Patrone und die römisch-katholische Kirche mit der Triumpharchitektur verbunden.

Maximilian I. sorgte auch für die wissenschaftliche Fundierung des bayerischen Heiligenhimmels, der in dem Werk der Bavaria Sancta des Jesuiten Matthäus Rader seine umfassende Darstellung erhielt. In vier 1615 bis 1628 erschienenen, großzügig mit Kupferstichen von Raphael Sadeler ausgestatteten Folianten werden die Viten aller mit Bayern in Zusammenhang stehenden Heiligen vorgestellt. Die terra Bavarica wurde dabei im Sinne des frühmittelalterlichen Stammesherkogtums, also

Zum Autor

*Prof. Dr. Dieter Weiß ist Historiker und Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters an der LMU München sowie langjähriges Mitglied des Landesvorstandes des Bayernbunds und Autor der Weiß-Blauen Rundschau. Seine Beiträge vereinen fundierte Forschung, klare Sprache und einen wachen Blick für bayerische Geschichte.
Foto: Fritz Lutzenberger*





einschließlich Österreichs, Salzburgs und Tirols, verstanden. Wenn auch der marianische Staatskult Kurfürst Maximilians die Verehrung der übrigen Heiligen überstrahlte, so bildete der Kult der Landespatrone einen festen Bestandteil der Pietas Bavarica mit ihrer engen Verbindung von Frömmigkeit und Politik.

Der Hl. Cajetan von Thiene

Im Jahr 1672 erhielt Bayern mit dem hl. Cajetan von Thiene einen weiteren Landespatron. Für die Geburt des ersehnten Thronfolgers hatte das Kurfürstenpaar Ferdinand Maria und Henriette Adelaide von Savoyen die Errichtung einer Kirche gelobt, ein Jahr nach der Geburt Max Emanuels wurde 1663 mit dem Bau begonnen. Die Kirche und das Kloster wurden den der Kurfürstin aus ihrer Heimat vertrauten Theatinern übertragen. Der Kurfürst wollte mit der Berufung des noblen italienischen Priesterordens eine Klerikerreform in Bayern einleiten und gleichzeitig den Einfluß der Jesuiten zurückdrängen. Das Kurfürstenpaar setzte sich in Rom erfolgreich für Cajetans 1671 erfolgte Heiligsprechung ein. Ferdinand Maria bat am 12. Januar 1672 den Freisinger Fürstbischof Albrecht Sigismund um die Erhebung Cajetans zum Patron des Kurhauses wie des ganzen Landes. Der hl. Cajetan und die zweite Kirchenpatronin Adelheid waren auf dem im Zweiten Weltkrieg (1944) untergegangenen Hochaltarretabel von Antonio Zanchi im Chorraum der Münchner Kirche dargestellt.

Noch heute kann man auf dem Cajetansaltar im südlichen Querschiff der Theatinerkirche die „Erhörung der Fürbitte des hl. Cajetan während der Pest in Neapel im Jahr 1656“ von Joachim von Sandrart sehen. Cajetan wurde als Seelsorger wie als Pestpatron, vergleichbar dem hl. Karl Borromäus, verehrt, und traf damit den Nerv der Zeit, die letzte große Pestepidemie hatte München Mitte des 17. Jahrhunderts

heimgesucht, eine weitere sollte 1680 ausbrechen.

Der Hl. Johannes von Nepomuk

Auch ein weiterer Landespatron stammte weder aus Bayern noch hatte er hier gewirkt, doch entwickelte sich Johannes von Nepomuk nicht nur in Böhmen und Österreich, sondern in ganz Oberdeutschland zu dem Modeheiligen des 18. Jahrhunderts. Er war um 1350 in Pomuk an der Ostseite des Böhmerwalds geboren worden, stieg zum Generalvikar des Prager Erzbischofs auf und geriet in dieser Funktion in Konflikt mit König Wenzel von Böhmen, der ihn grausam foltern und am 20. März 1393 in der Moldau ertränken ließ. Später erzählte man in Prag, er habe das Beichtgeheimnis der Königin verteidigt. Nach der Schlacht am Weißen Berg wuchs seine Verehrung, bis er 1721 selig und 1729 heiliggesprochen wurde. Weil Königin Sophie eine Tochter des Herzogs Johannes II. von Bayern-München war, wurde er in Bayern besonders verehrt, Kurfürst Karl Albrecht erhob ihn am 14. Mai 1729 zum bayerischen Landespatron. Wenig später errichteten die Brüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam ihm zu Ehren eine Kirche in der Münchener Sendlingerstraße und schufen damit ein eigenständiges Zentrum für seine Verehrung. Seine Allgegenwart auf Brücken, in Kapellen und auf Altären im ganzen Land ist seiner Bedeutung als Brückenheiliger zu verdanken.

Die Verehrung bayerischer Patrone in Rom und Jerusalem

Im 19. und 20. Jahrhundert gerieten die bayerischen Patrone, die vom Landesherrn und nicht der kirchlichen Hierarchie ernannt worden waren, bis auf den hl. Benno in dieser Funktion in Vergessenheit. Dies wird auch damit zusammenhängen, daß der Theatinerorden und die Augustinereremiten in der Säkularisation aus München verschwanden. Im Zug der religiö-

sen Erneuerung des 19. Jahrhunderts konzentrierten sich die bayerischen Bistümer auf die Verehrung ihrer Diözesanpatrone, alles aber wurde von einer intensivierten Marienverehrung überstrahlt. Gleichzeitig verstärkten sich gemäß den modernen technischen Möglichkeiten die Verbindungslinien von Bayern in die Welt hinaus, im kirchlichen Bereich in die bedeutendsten Wallfahrtsorte und Zentren der katholischen Christenheit, nach Rom und Jerusalem.

In Rom wurde nach der italienischen Besetzung des Kirchenstaats ein neues Stadtviertel östlich des Vatikans angelegt. Hier befindet sich die zum Goldenen Priesterjubiläum Papst Leos XIII. 1888 gestiftete Pfarrkirche San Gioacchino ai Prati di Castello. Der Neorenaissancebau wurde 1898 den Redemptoristen anvertraut, die Finanzierung erfolgte über einen weltweiten Spendenauftrag, wobei die teilnehmenden Nationen jeweils eine Kapelle einrichten durften. Die bayerische Kapelle stiftete der offenbar wohlhabende Pfarrer von Kraiburg Prälat Joseph Krandauer, der den Redemptoristen



Taufe von Herzog Theodos

und Kirchenmaler Max Schmalzl (1850-1930) mit der Ausmalung beauftragte. Dieser von Fra Angelico beeinflusste Spätrenaissanceer erzeugte die Illusion einer Renaissancekapelle. Nach Vorarbeiten in seinem Heimatkloster Gars am Inn führte Frater Max 1904 seine



Kaiser Heinrich II. stiftet das Bistum Bamberg. Fotos: Michael Hetz

Entwürfe in Rom aus. Für die Auswahl der dargestellten Heiligen und ausgewählter Szenen aus ihrem Leben stützte er sich wahrscheinlich auf die zweibändige *Bavaria Sancta* des Freisinger Theologieprofessors Magnus Jocham. Den Hinweis auf diese Bayernkapelle wie die Photoaufnahmen verdanke ich Michael Hetz.

Das große Thema bildet die Christianisierung Bayerns. Das zentrale Fresko über dem Altar zeigt die Stiftung des Bamberger Domes durch Kaiser Heinrich II. und im Hintergrund Kaiserin Kunigunde – die Träger des Dommodells in bayerischer Pagentracht –, flankiert von den Bischöfen Wolfgang von Regensburg und Kilian von Würzburg, darüber Burkard von Würzburg und Abt Pirmin für die Diözese Speyer. Zu Seiten des Rundbogenfensters über dem Altar knien die Äbtissinnen Walburga von Eichstätt und Erentrudis von Salzburg. An der rechten Wand flankieren Korbinian von Freising und Benno von Meißen die Taufe Herzog Theodos durch Bischof Rupert von Salzburg, darüber stehen Ulrich von Augsburg und Emmeram von Regensburg. Im Bogenfeld ist Tod der Crescentia Höss von Kaufbeuren dargestellt. Im Zentrum der linken Seitenwand ist die Predigt des historisch nicht gesicherten Maximilian von Lorsch vor dem römischen Statthalter gemalt, flankiert von

Willibald von Eichstätt und Valentin von Passau, darüber die Bischöfe Virgilius und Gebhard von Salzburg. In der Lünette ist eine Szene aus dem Leben des als zweiten Apostel Deutschlands verehrten Petrus Canisius zu erkennen. Den Eingang zur Kapelle flankieren die hl. Florian und Bonifatius.

In der Kuppel thront auf Wolken die Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben, Engel in Levitengewändern präsentieren ihr Stab und Mitra sowie eine Königskrone, Zeichen der geistlichen und weltlichen Herrschaft. Damit findet sich in Rom die umfangreichste Darstellung der bayerischen Patrone, wobei Bayern im Umfang des Königreichs einschließlich Frankens, der Pfalz und Schwabens, verstanden wird. Zusätzlich halten die Heiligen aus dem Raum des späteren Österreich die Erinnerung an das frühmittelalterliche Stammesherzogtum wach.

Eine weitere, wenige Jahrzehnte später entstandene Bayernkapelle gibt es im Heiligen Land. In Jerusalem wurde ab 1900 auf dem von Kaiser Wilhelm II. gestifteten Grund am Berg Zion eine Basilika errichtet, die wie das zugehörige Benediktinerkloster den Namen Dormitio führt, weil nach Jerusalemer Tradition hier die Gottesmutter entschlafen sein soll. Die 1910 konsekrierte Kirche wurde im Beuroner Stil ausgeschmückt. Auf der rechten Seite des Zentralraums befindet sich die Bayernkapelle, in deren Apsismosaik die Gottesmutter mit dem Jesusknaben auf einem mit weiß-blauen Raute geschmückten Sessel thront. Von der linken Seite nähern sich ihr die Diözesanpatrone von München-Freising Korbinian, Passau Valentin, Augsburg Ulrich und Regensburg Wolfgang, rechts kniet der von Eichstätt Willibald, gefolgt von den anderen fränkischen Heiligen Kilian für Würzburg und Kaiser Heinrich II. für Bamberg, Speyer fehlt. Während Mittelalter und frühe Neuzeit eine viel größere Breite an Heiligtypen aufwies, finden wir hier eine Konzentration auf Diözesanbischöfe.

Maria als Patrona Bavariae

Im Zentrum des in Rom umgesetzten Programms wie in Jerusalem thront die Jungfrau Maria als Patrona Bavariae. Gläubige aller Zeiten haben die Gottesmutter mit unterschiedlichen Namen und Titeln geehrt, variierende Eigenschaften betont und ihr gehuldet. In Bayern kulminierten ältere Verehrungsformen unter Kurfürst Maximilian I., der zunächst seine Residenz, dann seine Hauptstadt und das ganze Land unter den Schutz der Patrona Bavariae stellte. Dieser altertümliche Titel hatte auch politische Implikationen, bezog er doch das ganze frühmittelalterliche Herzogtum mit ein. 1638 ließ er auf dem Münchner Schranneplatz nach römischem Vorbild die Mariensäule aufrichten.



Maria Patrona Bavariae

Die offizielle Bestätigung des Titels Patrona Bavariae und die Einführung eines eigenen Festes erwirkten aber erst König Ludwig III. gemeinsam mit seiner Gemahlin Königin Marie Theresese von Papst Benedikt XV. am 16. April 1916. Der populäre Festtag wanderte mehrfach, im Jahr 1970 wurde er auf den 1. Mai verlegt. In das Festoffizium wurde das Distichon, das zeitweilig am Sockel der Mariensäule stand, aufgenommen, das die Patronage Mariens über Bayern zum Ausdruck bringt – in der Übersetzung von Benno Hubensteiner: Jungfrau Maria, erhalte Deinen Bayern das Sach und den Herrn, die Ordnung, das Land und den Glauben – Rem, regem, regimen, regionem, religionem, / Conserva Bavaris, Virgo Maria, tuis. ◆

Dieter J. Weiß



Bayerische Wirtschaft 2026: Stabil auf dem Papier, unter Druck im Maschinenraum

Bayerns Wirtschaft wirkt nach außen oft robust. Im Alltag vieler Betriebe fühlt es sich anders an: Es läuft noch, aber mit angezogener Handbremse. Aufträge sind schwankend, Investitionen werden verschoben, Neueinstellungen zurückhaltend geplant. Man spürt: Der Standort ist nicht kaputt – aber er wird unnötig teuer, langsam und kompliziert.

Das deckt sich mit den Stimmungsbildern der Kammern und Institute. Der Konjunkturindex der BIHK lag im Herbst 2025 bei 105 Punkten und damit unter dem langjährigen Schnitt; in einer weiteren Umfrage wurde sogar von „Dauertief“ gesprochen (Index 99). Das ifo Institut meldete für Bayern zuletzt ein weiterhin negatives Geschäftsklima. Und das IfW Kiel erwartet für Deutschland 2026 nur moderates Wachstum – also keinen Rückenwind, der die Probleme automatisch wegbläst. Kurz: Der Druck ist real, und er kommt nicht nur von „der Konjunktur“, sondern von strukturellen Standortfaktoren.

Worum geht es im Kern?

Erstens: Unsicherheit frisst Mut. Viele Unternehmen investieren nur noch, wenn es zwingend ist. Erweiterungen, neue Maschinen, neue Standorte – all das wird abgewogen wie ein Risiko, nicht wie eine Chance. Wer nicht investieren kann oder will, wird mittelfristig weniger produktiv. Und weniger Produktivität heißt: weniger Wohlstand, weniger Spielraum für Löhne, weniger Steuereinnahmen – am Ende weniger Handlungsfähigkeit für den Staat.

Zweitens: Kosten steigen schneller als Wertschöpfung. Nicht der einzelne Lohnabschluss ist das Problem, sondern das Gesamtpaket: Lohnnebenkosten, Sozialabgaben, Energie, Bürokratie und immer neue Pflichten. Für Handwerk, Dienstleister und Mit-

telstand ist das wie eine Dauersteuer auf Arbeit. Wer jeden Monat spürt, dass „mehr Netto“ immer schwerer wird, versteht das sofort. Es trifft die Betriebe, die unsere Heimat im Alltag tragen: Bau, Ausbaugewerbe, Versorgung, produzierende Betriebe, Gastgewerbe, Logistik, Pflege- und Sozialwirtschaft – genau die Branchen, die man im Dorf kennt und braucht.

Drittens: Bürokratie ist längst ein Wachstumshemmnis. In vielen Gesprächen mit Unternehmern ist das nicht mehr „ärgerlich“, sondern existenziell. Dokumentationspflichten, Nachweisorgien, unklare Zuständigkeiten, lange Verfahren, wechselnde Anforderungen. Das kostet Zeit, Geld und Nerven – und es kostet vor allem: Tempo. Bayern kann fleißig sein, aber es kann nicht schneller sein als seine Verfahren. Wenn eine Betriebserweiterung oder ein Wohnbauprojekt an Genehmigungsschleifen hängt, verlieren am Ende alle: Betriebe, Gemeinden, Familien.

Viertens: Energie muss wieder planbar werden. Bayern ist ein Industrieland und ein Handwerksland. Beides braucht bezahlbare, verlässliche Energie und Netze, die funktionieren. Es geht nicht um Ideologie, sondern um Verfügbarkeit und Planbarkeit: Kann ich meinen Betrieb erweitern, bekomme ich Leistung ans Grund-

stück, wie lange dauert es, was kostet es? Wenn das unklar ist, wird nicht investiert – und dann wandern Projekte eben dorthin, wo es schneller und kalkulierbarer ist.

Was kann Politik leisten, wenn sie die Wirtschaft wieder beleben will?

Politik kann keine Aufträge herbeireden. Sie kann aber den Rahmen so setzen, dass Fleiß, Investition und Verantwortung wieder belohnt werden – und nicht als erstes mit Misstrauen und Papierkram beantwortet werden. Für ein Bayern, das traditionell, bodenständig und leistungsorientiert ist, sind das keine Modeworte, sondern Grundsätze.

1. Bürokratie runter – spürbar, nicht symbolisch.

Das ist der schnellste Hebel, weil er nichts „kostet“, sondern Reibung rausnimmt.

Wer den Betrieben helfen will, muss Verfahren vereinfachen, Zuständigkeiten klären, Fristen setzen. Bei Standardfällen braucht es klare Zeitlimits und digitale Prozesse, die funktionieren. Weniger Berichtspflichten, weniger Doppelmeldungen, weniger Nachweise, die niemand liest, aber alle bezahlen.

2 Arbeit wieder attraktiv machen – mehr Netto, stabile Abgaben.

Wer Leistung fordert, muss Leistung ermöglichen. Wenn Lohnnebenkos-

Zum Autor

Maximilian Mertens ist Geschäftsführender Gesellschafter der DIWA Gruppe in Rohrdorf. Neben seinem Beruf engagiert er sich ehrenamtlich in verschiedenen Gremien und Vereinen in Oberbayern, u.a. als Wirtschaftlicher Beirat des Bayernbundes KV Rosenheim, sowie bei der IHK für München und Oberbayern und dem DIHK.





ten und Abgaben steigen, wird jede zusätzliche Stelle zur Mutprobe. Politik sollte darauf zielen, dass Arbeit sich wieder stärker lohnt: weniger Abgabenlast, weniger

Bürokratielasten, klare Anreize für Mehrarbeit und Qualifizierung. Das ist sozial, weil es Beschäftigung sichert – und es ist vernünftig, weil es die Basis unseres Sozialstaats stabilisiert.

3. Tempo in Genehmigungen und Bauen – für Betriebe und für Wohnen. Wirtschaft braucht Flächen, Stromanschlüsse, Infrastruktur, Wohnungen für Mitarbeiter. Wenn wir wollen, dass junge Familien bleiben, Handwerker bauen und Unternehmen wachsen, dann müssen Planungs- und Genehmigungsverfahren schnell-

ler werden. Das ist kein „Wunsch der Unternehmer“, das ist Standortpolitik für Gemeinden und Landkreise.

4. Energie und Netze: Planbarkeit vor Schlagworten.

Die Betriebe brauchen keine Debatten, sie brauchen Klarheit: Versorgungssicherheit, Netzausbau, Anschlusszeiten, verlässliche Kosten. Wer industrielle Wertschöpfung in Bayern halten will, muss das als Chefsache behandeln – ohne Scheuklappen.

Was ist die wesentliche Botschaft?

Bayern hat weiterhin Substanz: Können, Fleiß, Mittelstand, Handwerk, Industriekompetenz.

Aber diese Substanz wird durch einen Standortmix aus hoher Belastung,

langsamen Verfahren und unsicherer Planbarkeit ausgebremst. Wer „Wirtschaft beleben“ will, muss nicht zuerst neue Programme erfinden. Er muss die Grundlagen reparieren: weniger Bürokratie, mehr Tempo, verlässliche Rahmenbedingungen, und ein Staat, der den Betrieben grundsätzlich zutraut, das Richtige zu tun.

Das passt auch zur Lebenswirklichkeit vieler Menschen in Bayern: Man erwartet keine Wunder – aber man erwartet Ordnung, Verlässlichkeit und dass Leistung nicht behindert, sondern ermöglicht wird. Genau damit holt man wieder Schwung in die Wirtschaft: nicht mit großen Worten, sondern mit sauberer Arbeit am Rahmen. ♦

Maximilian Mertens

Ein Jahrhundert Grüne Woche – Bayern mit starker Stimme in Berlin

Im Jahr 2026 feierte die Internationale Grüne Woche ihr 100-jähriges Bestehen. 1926 als landwirtschaftliche Ausstellung im Berlin der Goldenen Zwanziger gegründet, zählt sie heute zu den weltweit bedeutendsten Treffpunkten für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau. Bayern ist seit Jahrzehnten einer ihrer wichtigsten und beliebtesten Akteure.

Von Beginn an prägten bayerische Aussteller das Gesicht der Messe. Die Vielfalt der Landschaften, die Stärke der Familienbetriebe und die enge Verbindung von Tradition und Handwerk spiegeln sich in Produkten wider, die international geschätzt werden: Alpenkäse, fränkischer Wein, oberbayerisches Bier oder Spezialitäten aus der Oberpfalz. Bayern bringt Heimat auf die Weltbühne.

Ein Herzstück der Messe ist die Bayernhalle 22b. Hier treffen Innovation und Tradition aufeinander: Biolandwirtschaft, Food-Start-ups, Forschungseinrichtungen und Direktvermarkter zeigen, wie zukunftsfähig Landwirtschaft heute sein kann. Gleichzeitig

ist die Halle ein kultureller Treffpunkt mit Musikkapellen, Trachtengruppen, Alphornbläsern und Goablschnalzern, die bayerische Lebensart lebendig machen.

Besonders stark vertreten sind Stadt und Landkreis Rosenheim sowie die Tourismusregion Chiemsee-Alpenland. Landrat Otto Lederer, Oberbürgermeister Andreas März, zahlreiche Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie Landtagsabgeordneter Sebastian Friesinger überzeugten sich persönlich vom großen Zuspruch. Bei der Eröffnung der Bayernhalle würdigte Landwirtschaftsministerin Michaela Kaniber das langjährige Engagement der Rosenheimer und Chiemseer ausdrücklich. Zum Erfolg tragen viele mit Herzblut bei: Der Entenwirt vom Samerberg sorgt seit 2011 für die Bewirtung, Moderatorin Regina Wallner aus Prien führt souverän durch das Programm.

Ministerin Kaniber betonte, die Grüne

Woche stehe für Genuss, Tradition und Esskultur, zugleich aber auch für moderne Lebensmittelproduktion.

Politisch prägten Themen wie Gemeinsame Agrarpolitik, Tierhaltungskennzeichnung, Nutztierhaltung und das Mercosur-Abkommen die Diskussionen.



Nach dem guten Verlauf der heurigen Grünen Woche in der Bayernhalle wird der Bayerische Trachtenverband in guter Abstimmung mit dem Bayerischen Landwirtschaftsministerium auch im Jahr 2027 wieder für ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm in der Bayernhalle sorgen – interessierte Musik-, Alphorn-, Goablschnalzer- oder Trachtengruppen können sich an den Bayerischen Trachtenverband, Anton Hötzelsperger, Telefon 08051-3604 oder 0179-5021524 oder per mail über anton-hoetzelsperger@t-online.de wenden. ♦

Fritz Lutzenberger

Foto: Anton Hötzelsperger



Oberbayern Die Schaffler tanzen wieder

In diesem Jahr sind die Schaffler wieder in vielen Orten unterwegs: Nach ihrem Auftritt 2019 in Törwang auf dem Samerberg brachten die Schaffler von München-Kirchheim auch heuer wieder nicht nur kunstvolle Figuren, Reifen und Bögen auf den Dorfplatz, sondern auch eine jahrhundertealte Botschaft der Hoffnung. Der Schafflertanz entstand der Überlieferung nach bald nach der Pest von 1517 in München. Um den verängstigten Menschen Mut zu machen, zogen die Fassmacher mit Musik und Tanz durch die Straßen und gaben ein Zeichen: Das Leben geht weiter. Bis heute wird der Tanz alle sieben Jahre aufgeführt – als Sinnbild für Gemeinschaft, Zuversicht und Neubeginn.

Der Schafflertanz ist kein nostalgisches Relikt, sondern ein lebendiges Zeichen dafür, wie Kultur Menschen über Generationen hinweg verbindet. Der Auftritt der Schaffler von München-Kirchheim erinnerte eindrucksvoll daran, dass selbst aus Zeiten der Not Hoffnung wachsen kann – getragen von Musik, Bewegung und dem gemeinsamen Willen, das Leben zu feiern. ◆

Fritz Lutzenberger

Foto: Anton Hötzelsperger

Niederbayern

„Fackelzug zum Handlberg: Weißes Gedenken an die Aidenbacher Bauernschlacht“

Der Fackelzug zum Handlberg am 8. Januar bot in diesem Jahr eine besonders stimmungsvolle Winterkulisse. Schon vor dem Abmarsch herrschte vor dem Rathaus reger Betrieb: Glühwein, Kinderpunsch und frisch gebackene Bauernkrapfen sorgten für Wärme, während Feuer-tonnen trotz starken Schneefalls angeheizt wurden. Über 50 Teilnehmer machten sich schließlich mit Fackeln auf den Weg.

Mitglieder des Kultur- und Festspielvereins spielten bereits am Marktplatz die erste Szene in historischen Kostümen, eingerahmt von der goldenen Weihnachtsbeleuchtung.

Im Park erwartete die Gruppe eine Darstellung des Bauernlagers, später

folgte eine zweite Szene mit Soldaten und der Figur des Georg Friedrich Freiherr von Kriechbaum, der über die Niederschlagung des Aufstands berichtete. Der Aufstieg zum beleuchteten Handlberg bot durch Schnee und klare Sicht einen selten eindrucksvollen Anblick, begleitet vom „Schnitterlied“ und Böllerschüssen der Reschndobler Schützen. Oben angekommen hielt Matthias Christlmeier als „Schwarzer Bauer“ einen bewegenden Monolog über das tragische Ende der Bauernschlacht von 1706. Bürgermeister Robert Grabler und Pfarrer Sebastian Wild erinnerten anschließend an die Gefallenen. ◆

Fritz Lutzenberger

Foto: Markt Aidenbach



Schreinerei Hierbeck ist neues Mitglied im Niederbayern-Forum – Bezirkstagspräsident Dr. Olaf Heinrich beim Firmenbesuch vor Ort

Die Schreinerei Hierbeck in Schöllnach, geführt von Thomas und Bettina Hierbeck in fünfter Generation, ist neues Mitglied im Niederbayern-Forum. Der Betrieb profitiert vom gestiegenen Interesse am Schreinerberuf und bildet seit Jahren erfolgreich Nachwuchs aus – rund 50 Auszubildende in zwei Jahrzehnten. Heute arbeiten 24 Beschäftigte im traditionsreichen Unternehmen. Besonders im Denkmalschutz genießt Thomas Hierbeck einen exzellenten Ruf, etwa durch die Rekonstruktion historischer Bauteile nach dem Rathausbrand in Straubing. Unterstützt wird die Arbeit zunehmend durch Künstliche Intelligenz. Auch energetisch setzt der Betrieb Maßstäbe: Holzabfälle werden im eigenen Hackschnitzelheizwerk genutzt, ergänzt durch Photovoltaik, Stromspeicher und Wärmetank – al-

les auf maximalen Eigenverbrauch ausgelegt. Bezirkstagspräsident Dr. Olaf Heinrich würdigte den Betrieb als starken regionalen Partner.

Landrat Bernd Sibler, stellvertretender Landesvorsitzender des Bayernbundes, ist dem Unternehmen seit Langem verbunden – nicht zuletzt, weil seine beiden Söhne ihre Schreiner Ausbildung bei Hierbeck absolviert haben. Seine Anerkennung unterstreicht die Bedeutung des Betriebs für Ausbildung, Handwerk und regionale Identität. Dr. Reinhard Saller

hob zudem hervor, dass Unternehmen wie Hierbeck beispielhaft für die Verbindung von Tradition und Weiterentwicklung in Niederbayern stehen. ♦

Fritz Lutzenberger



Landrat Bernd Sibler (v. l.), Bezirkstagspräsident Dr. Olaf Heinrich, Thomas und Bettina Hierbeck, Dr. Reinhard Saller, Geschäftsführer Niederbayern-Forum und Bürgermeister Alois Oswald. Foto: Bezirk Niederbayern, Manuela Lang

Richard Loibl

Grüße aus dem Wilden Osten

Kulturgeschichte des Bayerischen Waldes auf Ansichtskarten

Verlag Friedrich Pustet

Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte und des Museums der Bayerischen Geschichte in Regensburg, sucht und findet einen ganz anderen Zugang zur Landschaft und Geschichte des Bayerischen Waldes: über alte Postkarten.

Nach einem Zufallsfund tausender Postkarten und anderer Dokumente aus einem Nachlass machte sich Loibl daran, eine Entdeckungsreise in die Geschichte seiner Heimat zu gestalten und führt die Leser von der Gegenwart zurück bis in die Anfänge des Postkartenwesens vor 1900. Er nennt dies selbst eine „Kulturgeschichte auf Ansichtskarten“.

Richard Loibl gliedert sein Buch in zwölf Kapitel, jedes endend mit einem „Post Scriptum“, und einen „Abschied“. Beispiele: „Dreivierteljahr Winter und ein Vierteljahr kalt“, „Warum es im Wald mehr Burgen als Ritter gab“, „Viele Steine, wenig Brot?“, „Eldorado für Sommerfrischler“, „Warum Frauen Bäume pflanzen und Männer sie fällen“, „Auf Boom folgt Notstand“ usw. Der Autor beginnt jedes Kapitel mit einer Anrede z.B. „Liebe Bergfreundinnen und Bergfexe“ und schließt mit „Ihr Richard Loibl“ – im Stile einer Postkarte. Der Leser kann sich die für ihn interessantesten Kapitel aussuchen und unabhängig voneinander studieren.

Eine Vielzahl von Postkarten aus allen nur vorstellbaren Bereichen dienen als Grundlage für Loibls Ausführungen.



Eines der Post Scripten befasst sich mit der Waldlersprache.

Fazit: „Bairisch macht schön und gescheit“. Wie wunderbar für jeden mit der Heimat verbundenen Bayernbundler.

Der Autor greift Klischees auf, wie etwa die Abgeschiedenheit und damit schlechte Zugänglichkeit oder die Tatsache, dass es im Wald das ganze Jahr über nur kalt sei, erläutert, erklärt, hinterfragt.

Eine wahre Fundgrube mit einer Fülle an Informationen über Steine, Holz, Glas, Moore, Schnee, Gastwirtschaften, Bier, Türme, Obst und Schwammerl oder auch über Max Peinkofer, Schriftsteller und Heimatforscher, die Stimme des Bayerwaldes – die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen.

Großartig!

Humorvolle Sprache und außerordentlicher Kenntnisreichtum über Geschichte, Geographie und

Geologie, Land und Leute des Waldes zeichnen das schwergewichtige großformatige Werk aus, in dem die politischen Zusammenhänge nicht zu kurz kommen, etwa die Verflechtung mit Böhmen oder die katastrophale Säkularisierungspolitik Montgelas'.

Ein umfassendes Verzeichnis der Quellen und Literatur rundet diesen außerordentlichen Band ab.

Ein besseres Buch über den Facettenreichtum der Bayerwaldkultur wird sich schwerlich finden lassen. ♦

Wilfried Funke



Oberfranken

Kabinettsitzung am 12. Januar 2026 in Bamberg



Am 12. Januar 2026 kam das Bayerische Kabinett zu einer auswärtigen Sitzung in Bamberg zusammen. Zuvor besuchten Ministerpräsident Dr. Markus Söder und Gesundheitsministerin Judith Gerlach das Kinder- und Jugendhospiz Sternenzelt. Der Ministerpräsident würdigte die Einrichtung als Ort der Würde und Menschlichkeit, an dem schwerkranke Kinder sowie ihre Familien umfassende Begleitung und Unterstützung erfahren. Die Hospiz- und Palliativarbeit sei ein unver-

zichtbarer Bestandteil eines solidari- schen Gemeinwesens und Ausdruck gelebter Verantwortung.

Im Anschluss tagte das Kabinett im Spiegel-Saal der Harmonie-Säle gemeinsam mit dem Regierungs- präsidenten von Oberfranken, dem Bezirkstagspräsidenten sowie den Oberbürgermeistern der kreisfreien Städte und den Landräten des Regie- rungsbezirks. Im Mittelpunkt der Be- ratungen standen zentrale Zukunfts- fragen Oberfrankens, insbesondere

der Strukturwandel, die wirtschaftli- che Entwicklung und die Stärkung der kommunalen Ebene.

In einer Pressekonferenz informier- ten Ministerpräsident Dr. Markus Söder, Innenminister Joachim Herr- mann, Umweltminister Thorsten Glauber und Finanzstaatssekretär Martin Schöffel über die Ergebnisse. Söder bezeichnete Oberfranken als leistungsstarke Region und betone die Bedeutung des kommunalen Finanzausgleichs auf Rekordniveau von nahezu 13 Milliarden Euro zur Sicherung handlungsfähiger Kom- munen. Weitere Schwerpunkte sei- en der Ausbau der Franken-Sach- sen-Magistrale, die Intensivierung der Zusammenarbeit mit Tschechien sowie Investitionen in Kitas, Kranken- häuser und Infrastruktur. Zugleich mahnte der Ministerpräsident eine Sozialstaatsreform und mehr Entbü- rokratisierung auf Bundesebene an. Oberfranken werde auch künftig ein zentraler Schwerpunkt bayerischer Landespolitik bleiben. ♦

Fritz Lutzenberger

Bilder: Staatskanzlei/bayern.de



(v.l.): Bambergs Oberbürgermeister Andreas Starke, Finanz- staatssekretär Martin Schöffel, Ministerpräsident Dr. Markus Söder, Landrat Johann Kalb.



Gesundheitsministerin Judith Gerlach, Ministerpräsident Dr. Markus Söder, die Leiterin des Kinder- und Jugendhospiz Sternenzelt, Beate Neumeister und MdL Melanie Huml.

Erinnerung als tägliche Entscheidung und Mahnung zur Wachsamkeit

Der Gedenkakt zu Ehren der Opfer des Nationalsozialismus 2026 in Nürnberg war mehr als ein ritualisiertes Erinnern. Er wurde zu einer nachdenklichen Bestandsaufnahme unserer Gegenwart und zu einer leisen, eindringlichen Warnung.

An einem Ort, der für die Abgründe nationalsozialistischer Gewalt ebenso steht wie für den Versuch, aus Schuld Recht und Verantwortung abzuleiten, wurde deutlich: Erinnerung ist keine Rückschau, sondern Auftrag.

Die Reden verband die Sorge, dass die bekannten Lehren der Geschichte an Halt verlieren. Stiftungsdirektor Karl Freller sprach von einer unsicherer und gespaltenen gewordenen Welt und von der gefährlichen Sehnsucht nach einfachen Antworten. Demokratie, Menschenrechte und Menschenwürde seien keine Selbstverständlichkeiten, sondern Ergebnis mühsamer täglicher Arbeit. Erinnerung verliere ihren Sinn, wenn sie nicht in Haltung und Handeln übersetzt werde.



Landtagspräsidentin Ilse Aigner stellte die Opfer des Nationalsozialismus in den Mittelpunkt unserer demokratischen Identität. Ihr Leiden habe den moralischen Kompass für Grundgesetz und Demokratie gesetzt. Umso dringlicher ihre Frage, was falsch laufe, wenn Antisemitismus und Hass wieder offen zutage träten und jüdisches Leben erneut Angst kenne. Ihre Antwort war eindeutig: Antisemitismus müsse die rote Linie sein – ohne

Relativierung, ohne Wegsehen.

Auch Nürnbergs Oberbürgermeister Marcus König betonte die besondere Verpflichtung des Ortes. Aus der Geschichte der „Stadt der Reichsparteitage“

erwache die Pflicht, Ausgrenzung, Hass und Menschenfeindlichkeit entschieden entgegenzutreten – täglich, nicht nur an Gedenktagen.

Besonders eindringlich wirkte die persönliche Perspektive von Prof. Martin Moszkowicz. Als Sohn eines Opfers und Enkel eines Täters sprach er von Versöhnung als täglicher Entscheidung und von der gefährlichen Rolle der Gleichgültigkeit. Antisemitismus lebe nicht nur vom Hass der Radikalen, sondern vom Schweigen der Vielen.

Die Anwesenheit der Überlebenden



Abba Naor und Ernst Grube verlieh dem Gedenken besondere Tiefe. Ihre Präsenz machte spürbar, dass Geschichte nicht abgeschlossen ist.

Der Gedenkakt endete ohne einfache Antworten, aber mit einer klaren Erkenntnis: Geschichte kann sich wiederholen, wenn wir sie nicht aufhalten. Erinnerung ist kein Selbstzweck, sondern eine tägliche Entscheidung – gegen Gleichgültigkeit, für Verantwortung. ♦

Fritz Lutzenberger

Fotos: Matthias Balk,

Bildarchiv Bayerischer Landtag

Wie kann die Erinnerung an den Holocaust bewahrt werden, wenn es bald keine Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mehr gibt?

Das Anne Frank Zentrum richtet sich mit der Plattform „Shoah Stories“ gezielt an junge Generationen, die sich zunehmend in digitalen Räumen bewegen.

Kurze Videos, angepasst an TikTok und Instagram, vermitteln Wissen über den Holocaust, jüdische Geschichte und Antisemitismus. Internationale Museen und Gedenkstätten wirken mit, ergänzt durch pädagogische Materialien für Schulen. Wissenschaftlich begleitet wurde das Projekt von Tobias Ebbrecht-Hartmann, der betreute Bildungsangebote in sozialen Medien als wichtiges Mittel gegen Desinfor-

mation und Antisemitismus sieht.

Die Videos greifen bewusst Social-Media-typische Stilmittel wie schnelle Schnitte oder emotionale Musik auf. Dieser Ansatz ist umstritten, wird von den Verantwortlichen jedoch als notwendig angesehen, um junge Zielgruppen zu erreichen. Digitale Formate können neue Formen des Zuhörens und der Begegnung schaffen. Entscheidend ist, dass die Technik nicht Selbstzweck bleibt, sondern die Inhalte im Mittelpunkt stehen – damit die Erinnerung an die Shoah auch ohne lebende Zeitzeugen lebendig bleibt. ♦

Fritz Lutzenberger



Faschingsbräuche in Bayern

Bevor ich allerdings mit Konfetti beworfen werden sollte, noch eine kleine Begriffsklärung: da es lediglich im südöstlichen Teil Bayerns „Fasching“ heißt wollen wir natürlich auch Bräuche der „Fasnacht“ oder „Fasenacht“ betrachten. Und so starten wir unsere Reise durch das närrische Bayern im Voralpenland mit dem „Haberfeldtreiben“.

Haberfeldtreiben

Das erste protokollierte Haberfeldtreiben fand 1716 in Vagen, Landkreis Rosenheim, statt. Damals wurde ein Mädchen ins „haaber veld getriben“. Grund dafür war, dass die junge Frau unverheiratet war und ein Kind erwartete oder schon hatte.

Diese Unsitte wollte man damals öffentlich rügen und deshalb zogen Männer aus der Nachbarschaft und der Umgebung des Nächtens vor das Haus der Frau, lärmten und denunzierten sie, damit in der ganzen Ortschaft und – weil natürlich „g’red wird“ – auch über diese hinaus, jeder Bescheid wusste. Im Laufe der Zeit entwickelte sich dieser Brauch weiter. Im 19. Jahrhundert gab es dann auch einen „Haberfeldmeister“, der als Anführer der Haberer galt. Auch richtete sich das Treiben nicht mehr nur ausschließlich gegen Frauen. Nun galt es auch Männer zu rügen, denn auch die Gründe, die zum Haberfeldtreiben führten, wurden erweitert: Bierpanschen, Diebstahl, Grenzsteinverrückten waren Gründe ein Haberfeldtreiben auszurufen. Und so kam es natürlicherweise auch vermehrt zu falschen Anschuldigungen. Haberfeldmeister Hans Vogl zum Beispiel nutzte die Haberfeldtreiben um persönlich Rache zu üben.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es beim Haberfeldtreiben immer häufiger zum Einsatz von Schusswaffen, mit denen durch die Fenster der Opfer geschossen wurde.

Mit der Miesbacher „Habererschlacht“ von 1893, bei der die Polizei dem Treiben unter Schusswaffengebrauch ein jähes Ende bescherte, verschwand dieser Brauch allerdings zusehends in der Bedeutungslosigkeit.



Schäffler tanzen am Marienplatz in Wasserburg am Inn – Foto: Roswitha Lebmeier

Nürnberger Schembartlauf

Bei diesem spätmittelalterlichen Faschingsbrauch veranstalteten Nürnberger Bürger – zumeist Patrizier – ein „Schaulaufen“. In den späteren Jahren wurden dann sogenannte „Hölln“, das waren die Vorläufer der Umzugswagen, durch die Gassen gezogen. Über die genaue Herkunft scheiden sich die Geister und es gibt viele Interpretationen. Die „Schembartläufer“ jedenfalls kamen erst etwas später dazu. Ab 1449 führte die Laufroute von der Festung hinab Richtung Innenstadt und hier gegen den traditionellen „Metzger-tanz“. Bis 1524 wurde so in Nürnberg, mit wenigen Ausnahmen, getanzt und gelaufen.

Nach der Reformation wurde der Schembartlauf 1539 von konservativen Patriziern wieder eingeführt. Diese nutzten den Lauf vor allem, um ihrem Unmut über die Reformation Ausdruck zu verleihen. Luther selbst verteufelte den Schembartlauf, so dass dieser das letzte Mal stattfand.

Seit 1974 gibt es in Nürnberg die „Schembart-Gesellschaft“, die sich

dem Erhalt dieser mittelalterlichen Bräuche verschrieben hat.

Lauinger Hexentanz

Dieser Brauch verwandelt die Lauinger Innenstadt am Gumpigen Donnerstag zu einem wahren Hexenkessel. Da-

bei treffen auf dem Rathausplatz die Winterhexen auf die Frühlingsfeen. Vor der Tribüne angekommen, trifft die Anführerin der Winterhexen, die Oberhexe Barbara Schwertgoschin, auf ihren Richter, den „Herr der Jahreszeiten“, der sich hier auf die Seite der Frühlingsfeen schlägt und für einen Abschied des Winters plädiert. Darüber wenig erfreut, bedrängen die Winterhexen den „Herr der Jahreszeiten“. Ein Kräftemessen soll entscheiden – ein Tauziehen der Winterhexen gegen die Frühlingsfeen, welches die Frühlingsfeen gewinnen. Den Winterhexen schwant nichts Gutes und so wollen sie die Flucht ergreifen. Doch die Frühlingsfeen kommen ihnen zuvor und setzen sie fest. Es geht der Anführerin der Winterhexen an den Kragen. Erhängt und verbrannt soll sie werden. Spektakulär inszeniert wird dies durch das Abseilen einer Strohpuppe vom Schimmelturm. Die Oberhexe fliegt nochmals an Seilen über den Rathausplatz bis sie schließlich durch das große Feuer in Brand gerät. Nun feiern die Frühlingsfeen ihren Sieg



über den Winter und die Winterhexen feiern auch – nämlich ihren Abschied.

Schäfflertanz

Eng mit dem Fasching verbunden sind die „Schäfflertänze“ die dieses Jahr wieder aufgeführt werden. Traditionell findet dieser Brauch alle sieben Jahre statt – zuletzt also 2019.

Angeblich tanzten die Schäffler erstmals im Jahre 1517 in München. Ziel des Tanzens war es, die, von der Pest geläuterte Bevölkerung, wieder zum Lachen und auf die Straßen zu bringen. Nachweislich fand in München 1702 der erste dokumentierte Schäfflertanz statt. Ursprünglich durften nur unverheiratete Schäffler (Fasshersteller) mit einwandfreiem Leumund an diesem Tanz teilnehmen. Ab den 60er-Jahren wurde diese Regelung allerdings aufgehoben, da man ansonsten diese Tradition – mangels Nachwuchs – nicht fortführen hätte können. ♦

Alexander Riedler

Quellen: Brauchwiki, Wikipedia, Historisches Lexikon Bayern

Fastenbräuche in Bayern

Bayern ist reich an Fastenbräuchen, die tief in der Tradition verwurzelt sind. Dazu gehören das „Butzenlaufen“ in der Faschingszeit, bei dem maskierte Gestalten durch die Dörfer ziehen, oder das „Palmbuschenbinden“ vor Palmsonntag.

Die bayerische Küche kennt eine Vielzahl traditioneller Fastengerichte, die auf Fisch, Gemüse und Mehlspeisen basieren.

Klassiker sind „Karpfen blau“ oder „Forelle Müllerin“, die an Fastentagen serviert werden. Beliebt sind auch „Dampfnudeln“ mit Vanillesauce oder „Käsespätzle“ als fleischlose Alternative.

Ein besonderes Highlight ist das „Fastenbrot“, ein dunkles Brot mit Nüssen und Trockenfrüchten, das während der Fastenzeit gebacken wird.

Warum Fasten

heute noch relevant ist?

Die Fastenzeit bietet nicht nur Gläubigen, sondern auch Nicht-Religiösen eine Gelegenheit, bewusster zu leben.

Ob durch Verzicht auf Plastik, Social Media oder ungesunde Ernährung – Fasten kann ein Anstoß sein, Gewohnheiten zu hinterfragen und nachhaltiger zu handeln.

Fazit

Die Fastenzeit in Bayern ist mehr als nur Verzicht: Sie ist eine Zeit der Gemeinschaft, der Tradition und der innerlichen Einkehr.

Ob durch Bräuche, Gerichte oder persönliche Herausforderungen – sie lädt dazu ein, das Leben bewusster zu gestalten. ♦

Fritz Lutzenberger

Allgäuer Spätzlepfanne

Zutaten:

Spätzleteig:

500 g Mehl, 1 TL Salz, 6 Eier

150–250 ml Mineralwasser

Zum Anrichten:

400 g Wintergemüse

(Gelbe Rübe, Kürbis, Pastinake, Rosenkohl, Steckrübe)

2 EL Rapsöl, Salz, Pfeffer

100–150 g geriebener Bergkäse

Zubereitung:

Aus Mehl, Salz, Eiern und Mineralwasser mit den Knethaken einen Spätzleteig herstellen. Der Teig sollte zäh reißend sein. Kurz ruhen lassen. Reichlich Salzwasser zum Kochen bringen und den Spätzleteig mit einem Spätzlehobel portionsweise in das kochende Wasser hobeln. Wenn die Spätzle an die Wasseroberfläche kommen, sind sie fertig. Abgießen und gut abtropfen lassen.

Das Gemüse schälen bzw. waschen und putzen und klein schneiden. Im heißen Öl bissfest braten und würzen. Die Spätzle dazugeben und kurz erhitzen. Den geriebenen Käse unterheben.

Tipp: Sollten Spätzle übrig sein, daraus einen Spätzlesalat zubereiten.

Das Rezept und die Bilder stammen aus dem Buch *Bayerisch Veggie*, zur Verfügung gestellt von der Hauswirtschafterei *Leben auf dem Land* (<https://diehauswirtschafterei.de>)





266. Sitzung des Landesvorstandes in Aying



(v.l.): Prof. Dr. Dieter Weiß (Beisitzer), Maximilian Frankl (KV Deggendorf), Wilfried Funke (WBR), Dr. Edgar Forster (KV Dachau), Bgm. Stephan Schlier (Landes-schatzmeister), Landesvorsitzender Sebastian Friesinger, MdL, Gabriele Then (Landesgeschäftsführerin), Dr. Klaus Reiner (KV Oberland), Stv. Landesvorsitzender Christian Glas, Manfred Karl (Fährnich), Hubert Dorn (KV München), Fritz Lutzenberger (WBR), Anton Hötzelsperger (Medienrat)

Der Landesvorstand des Bayernbunds traf sich am 12. Dezember 2025 in adventlicher Umgebung zu seiner 266. Sitzung. Landesvorsitzender Sebastian Friesinger, MdL, berichtete dabei über den aktuellen Stand der Aktivitäten des Bayernbunds sowie über die Schwerpunkte in den kommenden Monaten.

Ein zentraler Tagesordnungspunkt war die Erstellung des Haushaltsplans 2026, der nach eingehender Beratung einstimmig verabschiedet wurde.

Damit ist die finanzielle Grundlage für die weitere erfolgreiche Arbeit des Bayernbunds gesichert.

Großes Interesse fand das Heimatprojekt „MundART WERTvoll“, das als Pilotprojekt im Landkreis Rosenheim weitergeführt wird. Ziel ist es, die bayerische Mundart als wertvollen Teil regionaler Identität sichtbar zu machen und nachhaltig zu fördern.

Auch die Terminplanung für 2026 wurde beschlossen.

Die Landesversammlung mit Neuwahlen findet am 18. Juli 2026 in Neu-Beuern statt.

Weitere Termine sind auf Seite 3 dieser Ausgabe zu finden.

Abschließend galt der Dank der Redaktion der Weiß-Blauen Rundschau allen Autorinnen und Autoren für ihr Engagement. Zugleich wurden Themenvorschläge für das Jahr 2026 gesammelt.

Die Redaktion weist zudem darauf hin, dass die WBR auf Wunsch künftig auch als PDF per E-Mail versendet werden kann.

Die Sitzung endete in konstruktiver Atmosphäre und mit einem klaren Blick auf ein arbeitsreiches und zukunftsorientiertes Jahr 2026. ◆

Fritz Lutzenberger



Ministerpräsident Dr. Markus Söder hat zum ersten „Adventskonzert des Bayerischen Ministerpräsidenten“ ins festliche Cuvilliestheater eingeladen. Gäste u.a.: (v.l.): Pankraz Perfler (Stv. Landesvorsitzender Bayer. Trachtenverband), Sebastian Friesinger, MdL, Günter Frey (1. Landesvorsitzender Bayer. Trachtenverband)



Neujahrsempfang 2026: Bayerischer Glanz und klare Worte

Mit festlichem Glanz eröffnete der Freistaat am 9. Januar 2026 das politische Jahr.



Ministerpräsident Dr. Markus Söder begrüßt die Gäste in der Residenz.

Ministerpräsident Dr. Markus Söder begrüßte rund 2000 Gäste aus allen Regionen Bayerns zum traditionellen Neujahrsempfang in der Münchner



Im Gespräch: Staatsminister a.D. Josef Miller und Sebastian Friesinger MdL

Residenz. Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kirche, Kultur und Ehrenamt füllten den Kaisersaal, ehe der Empfang in den prunkvollen Sälen der Residenz fortgesetzt wurde. In seiner Ansprache verband Söder Rückblick und Ausblick. Er dankte den



(v.l.): Der 1. Landesvorsitzende des Bayerischen Trachtenverbands Günter Frey und der Landeshauptmann der Gebirgsschützen Martin Haberfellner.

Gästen für ihr Engagement und betonte den „Glanz und Zusammenhalt, der Bayern ausmacht“. Zugleich sprach er die Herausforderungen der Gegenwart offen an. Die Welt befinde sich im Umbruch, Kriege und neue Bedrohungen prägten die Lage. Deshalb müssten



Der Bayernbund war vertreten (v.l.) durch Thomas Blösel (Vors. Bezirksverband Franken), Burgi Friesinger, Petra Guttenberger, MdL und den Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger, MdL.

Wirtschaft und Verteidigung entschlossen gestärkt werden. Mit Fleiß, Zusammenhalt und Zuversicht könne Bayern diese Phase jedoch meistern. Deutlich wandte sich Söder gegen radikale Kräfte. Bayern sei stark, erfolgreich und lebenswert – und solle es auch bleiben.



v.l.: Niklas Hilber (Vors. Bund Bairische Sprache), Peter Wimmer (Bund Bairische Sprache), Sebastian Friesinger, MdL (Vors. Bayernbund), Burgi Friesinger

Mit Stolz verwies er auf die Leistungsbilanz des Freistaats: vier Nobelpreise in 25 Jahren, seit vier Jahrzehnten das sicherste Land in Deutschland sowie wirtschaftliche und wissenschaftliche Spitzenleistungen. „Wir wollen Welt-

spitze bleiben“, betonte der Ministerpräsident. Zukunft und Fortschritt müssten dabei stets mit Tradition und Heimat verbunden werden.



Aus der Spitze der bayerischen Gesellschaft: S.K.H. Prinz Ludwig von Bayern und seine Ehefrau Prinzessin Sophie-Alexandra von Bayern

„Wenn wir das Gute bewahren wollen, müssen wir manches verändern“, lautete ein zentraler Gedanke der Rede. Der Neujahrsempfang 2026 setzte damit ein klares Zeichen für Zusammenhalt, Verantwortung und Optimismus. Oder, wie Söder es formulierte: „Heute statt preußischer Nüchternheit bayerischer Glanz.“

In diesem Geist startete Bayern selbstbewusst in das neue Jahr. ♦
Fritz Lutzenberger



Aus Berlin waren die CSU-Minister Alexander Dobrindt und Dorothea Bär angereist.

Fotos: Fritz Lutzenberger



Kreisverband Rosenheim 30 Jahre Bayernbund – Tassilofeier auf Frauenchiemsee

Seit 30 Jahren besteht der Kreisverband Rosenheim innerhalb des landesweiten Bayernbundes.

Das Jubiläumsjahr wurde bereits mit einem Konzert mit Hans Berger und seinem Montini-Chor im Münster von Frauenwörth gefeiert.

An gleicher Stelle und in Anwesenheit des Konvents vom Benediktinerinnen-Kloster Frauenwörth mit Äbtissin Johanna Mayer, OSB, konnte Kreisvorsitzender Christian Glas zahlreiche Ehrengäste und Mitglieder zur traditionellen Tassilofeier willkommen heißen.

„Es gibt Vieles in unseren Familien, in unseren Vereinen, im Bayernbund und in all unseren Gemeinschaften für das wir dankbar sein können und wollen. Es gibt aber auch noch Vieles, wo wir



Blick auf Altar mit Pfarrer Andreas Przybilski und Diakon Josef Stürzer

noch mehr zusammenhelfen müssen und wo wir die Hilfe von unserem Herrgott brauchen“ – mit diesen Worten begannen Pfarrer Andreas Przybilski und Diakon Sepp Stürzer ihre Gedanken und Gebete zu Beginn des Gottesdienstes.

Für die musikalische Gestaltung der Feier sorgte die Bayernbund-Musi unter der Leitung von Rudi Piezinger. Christian Glas, der unter den Gästen auch Mitglieder aus Südtirol, Tirol, der Steiermark und aus außerbayerischen Bundesgebieten sowie Anemarie Biechl als Vorsitzende vom Förderverein für das Kloster und MdL Sebastian Friesinger als Landesvorsitzenden vom Bayernbund begrüßte, erinnerte an den bayerischen Auftrag des Bayernbundes und an dessen



Bayernbund Tassilofeier – Gastgeber und Ehrengäste: - Dr. Ansgar Sommer, 1. Landesvorsitzender Bayernbund und MdL Sebastian Friesinger, Manuel Rinderle (Bayernbund Rosenheim), Dr. Kurt Berek (Bezirkshauptmann Kufstein), Georg Rothbacher, Manfred Joppi (Salurn-Südtirol), Alexandra Rothbacher (Kreation und Fertigung der Jubiläums-Dankes-Kerze), Manfred Jande, Sebastian Kolland, MdL Tirol und 2. Bürgermeister der Gemeinde Ebbs, Manfred Karl (2. Vors. Bayernbund Rosenheim), Äbtissin Johanna Mayer OSB, Christian Glas (1. Vorsitzender Bayernbund Rosenheim).



Schwestern mit Äbtissin Johanna Mayer, OSB

Mitwirken an einem „Europa der Regionen“.

In diesem Sinne freute er sich, dass bereits am frühen Morgen der Tiroler Landtagsabgeordnete Sebastian Koller aus Innsbruck, Bezirkshauptmann Dr. Kurt Berek aus Kufstein und Manfred Joppi aus Salurn-Südtirol mit dabei waren, um die grenzüberschreitende Verbundenheit im Geiste der Seligen Irmengard von Frauenchiemsee zu zeigen.

Ein besonderer Dank galt Alexandra Rothbucher aus Amerang, sie fertigte kunstvoll eine Jubiläumskerze für „30 Jahre Bayernbund Kreisverband Rosenheim“ und stiftete sie zugleich dem Bayernbund und dem Kloster. Gemeinsam mit Diakon Sepp Stürzer

und mit Kreisvorsitzendem Christian Glas fand die Kerze bei der Seligen Irmengard ihren Platz.

Ein weiterer Dank galt Schwester Magdalena, sie erklärte sich nach einem gemeinsamen Mittagessen beim Klosterwirt bereit, bei einer Führung

durch den Äbtissinnengang auf die reiche Geschichte des Klosters und der dort tätigen Äbtissinnen von Anfang an durch die Königstochter Irmengard bis heute hinzuweisen. ◆

Text und Bilder:

Anton Hötzelsperger

Kräftiger Mitgliederzuwachs im Jubiläumsjahr Beitritt zur Bayerisch-Tirolerischen Euregio-Gemeinschaft

Einen feierlichen Abschluss für das 30. Jahr des Bestehens vom Kreisverband Rosenheim innerhalb des landesweiten Bayernbundes bildete eine Gedenkandacht mit Hans Berger und dessen Chor im Münster von Frauenchiemsee.

Nach Abschluss des Gottesdienstes im Beisein des gesamten Konvents des Klosters mit Äbtissin Johanna Mayer, OSB, informierte Bayernbund-Kreisvorsitzender Christian Glas über das Jubiläumsjahr und dessen positive Auswirkungen auf den Mitgliederstand.

„Ganze 52 Neu-Mitglieder konnte der Bayernbund-Kreisverband im Jahr 2025 bei sich aufnehmen, damit haben wir aktuell insgesamt 660 Frauen und Männer in unseren Reihen, denen bayerische Geschichte und bayerische Lebensart im Kreise Gleichgesinnter wichtig sind“ – so Christian Glas. Zugleich informierte er, dass der Bayernbund dem Verein „Euregio Innental-Chiemsee-Kaisergebirge-Mangfalltal“ beigetreten ist.

Zum 1998 gegründeten Kooperationsraum gehören grenzüberschreitend die Landkreise Rosenheim und Traunstein, die Stadt Rosenheim sowie die Bezirke Kufstein und Kitzbühel mit insgesamt knapp 700.000 Einwohner. Zur Aufnahme erklärte Glas weiter: „Die Aufnahme war überaus herzlich und wir werden unseren zugeordneten Part Sprache (Dialekt), Heimat, Kultur und Europa der Regionen mit

Leben füllen“. Für den Bayernbund ist ein Europa der Regionen von großer Bedeutung und so gehören neben Tirol und Südtirol auch Mitglieder aus der Südoststeiermark dem Bayernbund Kreisverband Rosenheim an.

Zu den jüngst aufgenommenen Neumitgliedern auf Tiroler Seite zählen der Bezirkshauptmann von Kufstein, Dr. Kurt Berek sowie der Tiroler Land-

tagsabgeordnete und Ebbser Vizebürgermeister Sebastian Kolland.

Im Sinne der europäischen Verständigung und des gegenseitigen Kulturaustausches ist eine Bildungsfahrt mit dem Motto „Bayrisch-Steirisch“ in die Südsteiermark vom 2. Oktober bis 4. Oktober vorgesehen. ◆

Anton Hötzelsperger



Neumitglieder vom Bayernbund Kreisverband Rosenheim im Münster von Frauenchiemsee – von li nach re Dr. Ansgar Sommer, Jakob Buys, Dr. Kurt Berek, Bezirkshauptmann Kufstein, Georg Rothbucher, Alexandra Rothbucher, Manfred Karl (2. Vorsitzender), Mitglied des Tiroler Landtags und Vize-Bürgermeister von Ebbs Sebastian Kolland und Christian Glas (Kreisvorsitzender).

Foto: Anton Hötzelsperger

Bezirksverband Franken: Mit Geschichte konfrontiert – ein bewegender Ausstellungsbesuch in Fürth



Dr. Helmut Lederer, Evi Kurz und Thomas Blösel (Vorsitzender Bayernbund-Bezirksverband Franken) mit Petra Guttenberger Mdl.

Ein Ausstellungsbesuch kann informieren, er kann bilden – und manchmal trifft er mitten ins Herz. So erging es den Mitgliedern des Bayernbund e.V., Bezirksverband Franken, beim gemeinsamen Besuch der Sonderausstellung „Henry – World Influencer No. 1. Die Geschichte der Familie Kissinger aus Fürth“. Es war ein Nachmittag voller Erkenntnisse, Emotionen und stiller Momente.

Ein besonderer Dank gilt Evi Kurz, der Kuratorin der Ausstellung. Ihr gebührt ein großes Kompliment für die sensible, kluge und zugleich eindringliche Aufbereitung dieses Stoffes. Die exklusive Führung für unsere Gruppe, verbunden mit fundiertem Hintergrundwissen, persönlichen Einordnungen und historischen Details, machte den Rundgang zu weit mehr als einem Museumsbesuch – er wurde zu einer intensiven Auseinandersetzung mit fränkischer, jüdischer und weltpolitischer Geschichte.

Im Zentrum der Ausstellung steht die Familie Kissinger, deren Wurzeln in

der fränkischen Stadt Fürth liegen. Über Jahrhunderte war Fürth ein bedeutendes Zentrum jüdischen Lebens in Bayern – eine Tatsache, die heute umso bewusster erinnert werden muss. Henry Kissinger, geboren 1923 als Heinz Alfred Kissinger, wuchs hier als Sohn von Louis Kissinger, Lehrer und später Angestellter einer

jüdischen Einrichtung, und Paula Kissinger, geborene Stern, auf.

Die Ausstellung zeichnet eindrucksvoll das Bild einer Kindheit in einem bildungsorientierten, religiös-liberalen Elternhaus – und zugleich den rasanten Bruch, den das Jahr 1933 brachte. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verschlechterte sich die Lage jüdischer Familien dramatisch. Antisemitische Anfeindungen, schulische Ausgrenzung, der Verlust sozialer Rechte und eine allgegenwärtige Bedrohung bestimmten zunehmend den Alltag. Diese Entwicklung wird in der Ausstellung nicht abstrakt, sondern sehr persönlich erfahrbar gemacht.

1938 gelang der Familie Kissinger, nur kurz vor den Novemberpogromen, die Flucht in die USA. Die Emigration nach New York war ein einschneidendes Erlebnis, das Henry Kissingers Denken und Handeln nachhaltig prägen sollte. Die Erfahrung von Verfolgung, staatlicher Willkür und existenzieller Unsicherheit bildete den Hintergrund für seine spätere Fixierung auf Fragen von Sicherheit, Stabilität und Machtpolitik.





valenzen nicht aus. Sie zeigt Henry Kissinger weder als unkritische Ikone noch als eindimensionalen Machtpolitiker, sondern als komplexe Persönlichkeit, deren Lebensweg ohne die Erfahrung von Verfolgung und Exil nicht zu verstehen ist.

Gerade diese Differenziertheit macht die Ausstellung so überzeugend.

Trotz seiner weltpolitischen Bedeutung blieb Kissinger seiner Geburtsstadt Fürth verbunden und besuchte sie mehrfach.

Fürth wiederum begreift die Geschichte der Familie Kissinger als integralen Bestandteil der eigenen jüdischen Stadtgeschichte – ein Zeichen dafür, wie lokale Erinnerung und globale Geschichte ineinandergreifen.

Der Besuch dieser Ausstellung war für den Bayernbund-Bezirksverband Franken nicht nur eine kulturelle Veranstaltung, sondern auch ein Beitrag zur historischen Verantwortung.

Er hat gezeigt, wie wichtig Erinnerung, Einordnung und Empathie sind – gerade in einer Zeit, in der Antisemitismus und Geschichtsvergessenheit wieder zunehmen. ◆

Bericht und Bilder:

Thomas Blösel

In den Vereinigten Staaten nahm Kissingers außergewöhnliche Karriere ihren Lauf: Militärdienst, Studium an der Harvard University, schließlich der Aufstieg zu einem der einflussreichsten außenpolitischen Strategen des 20. Jahrhunderts.

Als Berater mehrerer US-Präsidenten und später als Außenminister prägte er die Entspannungspolitik im Kalten Krieg, die Annäherung an China und die Verhandlungen zum Vietnamkrieg.

Für Letztere erhielt er 1973 den Friedensnobelpreis – eine Auszeichnung, die bis heute kontrovers diskutiert wird, nicht zuletzt wegen der gleichzeitig fortgesetzten militärischen Operationen.

Die Ausstellung spart diese Ambi-



Mit großer Freude begrüßen wir den 3. Bürgermeister der Stadt Fürth, Dietmar Helm im Bayernbund e.V. Bezirksverband Franken. Unser Mitglied Nr. 50. Herzlich willkommen im Bayernbund.

Thomas Blösel

Kreisverband Passau Bayernbund Kreisversammlung 2025 und Vortrag zum Thema „Heimatfilm einst und jetzt – mehr als nur ein Unterhaltungsformat!“ mit Medienreferentin und Schauspielerin Christine Weissbarth

Mitte November 2025 traf sich der Bayernbund-Kreisverband Deggen-dorf im Gasthof Karg in Aholming zur diesjährigen Kreisversammlung. Kreisvorsitzender Maximilian Frankl konnte dazu auch den SEN-Uni-on-Kreisvorsitzenden Herrmann Hilmer mit Gattin (beide Bayernbund-mitglied) begrüßen. Als besonderen Gast und Referentin konnte der Kreisverband die Medienreferentin und Schauspielerin Christine Weissbarth aus Starnberg für einen Vortrag zum Thema „Heimatfilm einst und jetzt – mehr als nur ein Unterhaltungsfor-mat!“ gewinnen.

Der Kreisvorsitzende Maximilian Frankl berichtete über einen Zuwachs der Mitglieder seit der letzten Kreis-versammlung 2025 sowie die Veran-staltungen seit der letzten Kreisver-sammlung 2024, wie den Vortrag der niederbayerischen DEHOGA-Bezirks-vorsitzenden Rose-Marie Wenzel zur Lage und Zukunft der Gastronomie im Rahmen des Vortrags „Unsere Wirts-hauskultur – eine aussterbende Art!?“ oder die Besichtigung des Trinkwas-serzweckverbandes „Walwasser“ in Moos.

Im Anschluss an den offiziellen Teil freuten sich die Teilnehmer über den Vortrag von Frau Christine Weissbarth, Medienreferentin und Schauspielerin aus Starnberg, zur Geschichte und Zukunft des Heimat-films.

So entwickelt sich der klassische Heimatfilm in den Nachkriegsjahren und speziell in den 1950er Jahren als beliebtes Unterhaltungsformat und Kassenschlager in den Kinos und spä-ter auch im Fernsehen.

Man wollte von der harten Kriegs- und Nachkriegszeit ablenken, eine heile Welt zeichnen und Hoffnung geben.



Abbildung: (v.l.) SEN-Union-Kreisvorsitzender Herrmann Hilmer, 1. Bayernbund Kreisvorsitzender Maximilian Frankl, Schauspielerin und Medienreferentin Chris-tine Weissbarth, Beisitzer Bayernbund-Kreisverband Artur Kolbe, 2. Bayernbund Kreisvorsitzender Thomas Pfeffer

Inhalte waren hier meist heimatbezo-gene und unterhaltsame Romanzen mit bekannten TV-Größen wie Heinz Rühmann oder Peter Alexander, die heute oft eher als Nachkriegskitsch verpönt, jedoch weiterhin immer wie-der im Fernsehen zu sehen sind, so Weissbarth.

Der Wendepunkt im deutschen Film, und damit auch im Heimatfilm, stellt das Jahr 1962 dar. Der Film wollte sich mit dem „Oberhausener Manifest“ un-ter dem Motto „Opas Kino ist tot!“ neu erfinden. Dieses wurde im Rahmen der „8. Westdeutschen Kurzfilmtage“ in Oberhausen in einer Pressekon-ferenz von 26 Filmemachern abge-gaben, darunter bekannte Filmema-cher wie Peter Schamoni oder Edgar Reitz, die bis dahin vorwiegend durch Kurz- und Dokumentarfilme bekannt geworden waren. Ziel war die Erne-uerung des westdeutschen Films hin zu mehr Anspruch und einer neuen Denkweise des Films. Es entstand hieraus der sogenannte „Neue Deut-

sche Film“. Man widmete sich fortan nicht mehr einer kitschig perfekten Szenerie, sondern mehr einem realis-tischen Heimatbezug, der auch har-ten Alltag oder tragische, ernste und kritische Inhalte vermittelt. Große Erfolge feierten hier unter anderem heute bekannte Regisseure wie Rai-ner Werner Fassbinder, u.a. mit „Lili Marleen“ (1981), besagter Edgar Reitz, u.a. mit der Filmreihe „Heimat“ (1984 bis 2004), oder Volker Schlöndorff, u.a. mit der Verfilmung des Romans „Blechtrommel“ (1979) von Günter Grass.

Immer mehr etablierte sich der Rück-bezug auf historische Themen. Man arbeitet hier bis heute historische Themen, wie u.a. die Naziherrschaft, oft ungeschminkt und realitätsnah auf. Diese vielfach preisprämierten Filme, u.a. auf der Berlinale oder den Filmfestspielen in Cannes oder Vene-dig, erfreuen sich bis heute großer Beliebtheit beim Publikum.

Neben diesen oft sehr kritischen In-

halten, existiert das klassische Heimatmotiv mit leichter Unterhaltung bis heute in anderer Form weiter und sorgt für hohe Einschaltquoten. Beispiele hierfür sind u.a. erfolgreiche Serien wie „Die Schwarzwaldklinik“, „Forsthaus Falkenau“ oder die in den letzten Jahren aufkommenden Heimatkrimireihen wie u.a. „Die Rosenheimkops“. Auch Telenovelas wie „Dahoam is Dahoam“ tragen das Heimatmotiv in sich.

Letztendlich werden sowohl durch ernstere als auch durch leichtere Unterhaltungsmotive in diesen Filmen und Serien das Lebensgefühl, die Lebensumstände und/oder der vorherrschende Zeitgeist in der dargestellten Region und damit ein Stück Heimatgefühl an den Zuschauer vermittelt.

Ein gutes Beispiel hierfür ist der im Anschluss an den Vortrag von Frau Weissbarth gezeigte Kinofilm „Herbstmilch“ von Joseph Vilsmaier aus dem Jahr 1988.

Er erzählt das Leben der Bauerstochter Anna in der Gegend um Pfarrkirchen im niederbayerischen Rottal in der Nazizeit der 1940er Jahre. Anna heiratet den Bauerssohn Albert, zieht auf den Hof seiner Familie und erfährt dort, v.a. während der Kriegsteilnahme von Albert, das strenge Regiment der Schwiegermutter.

Der Film zeigt eindrucksvoll einen realistischen und ungeschönten Einblick in die entbehrungsreiche Zeit dieser Tage, die harte bäuerliche Arbeit und die oft vorherrschende Armut in dieser Gegend. ◆

Maximilian Frankl

Mit Jakob Fugger legt Karin Schneider-Ferber in der Reihe „Kleine bayerische Biografien“ des Pustet-Verlages Regensburg eine kompakte, gut lesbare Annäherung an eine der schillerndsten Figuren der europäischen Wirtschaftsgeschichte vor. Auf engem Raum gelingt es ihr, den Aufstieg des Augsburger Kaufmanns zum mächtigsten Financier seiner Zeit ebenso anschaulich zu schildern wie dessen politische und gesellschaftliche Verflechtungen.

Besonders überzeugend ist die klare Sprache, die auch komplexe Finanz- und Machtstrukturen verständlich macht, ohne sie zu banalisieren.

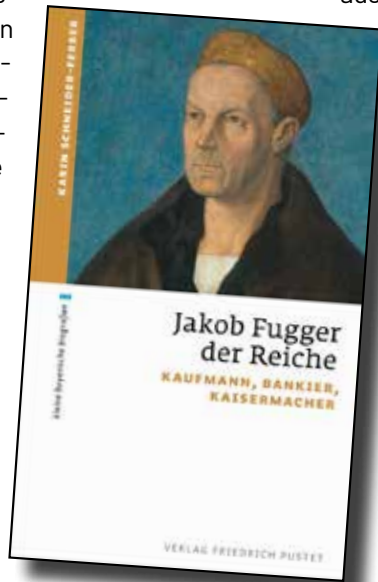
Schneider-Ferber zeigt Fugger

nicht nur als genialen Unternehmer, sondern auch als pragmatischen Machtmenschen, dessen Einfluss weit über Handel und Bergbau hinausreichte. Dabei bleibt

sie differenziert und vermeidet sowohl unkritische Bewunderung als auch moralische Simplifizierungen.

Die Biografie eignet sich ideal als Einstieg für Leserinnen und Leser, die sich schnell, fundiert und dennoch unterhaltsam informieren möchten. Der Band bestärkt eindrucksvoll den Anspruch

der Reihe: Geschichte kompakt, zugänglich und zugleich seriös zu vermitteln. Ein empfehlenswertes Porträt eines Mannes, der Bayern und Europa nachhaltig geprägt hat. ◆ *Fritz Lutzenberger*



Weiß-Blau Rundschau Bayerische Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Herausgeber

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e. V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
E-Mail: postfach@bayernbund.de

Redaktion

Landesvorstand des Bayernbund e.V.
Leitender Redakteur Fritz Lutzenberger,
Wilfried Funke
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des Bayernbund e. V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: 2,- €
Jahresabonnement (6 Ausgaben): 12,- €

Bankverbindung

meine Volksbank Raiffeisenbank eG
Konto-Nr.: 5772710
BLZ: 71160000
BIC: DENODEF1VRR
IBAN: DE2271160000005772710

Druck und Gestaltung

Vetterling Druck & Medien KG
Klepperstraße 18 / A3
83026 Rosenheim
Telefon 0 80 31 / 222 88 0

Verlag und Anzeigen

Bayernbund e. V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an

Landesgeschäftsstelle Bayernbund e.V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Alle Beiträge per E-Mail oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte mit 300 dpi Auflösung).
Redaktionschluss: siehe Seite 3

In der Weiß-Blauen Rundschau verwenden wir wegen der besseren Lesbarkeit im Regelfall das generische Maskulinum. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten daher gleichermaßen für alle Geschlechter.



PRINTERESSANT DRUCK MIT BISS

- OFFSETDRUCK
- SIEBDRUCK
- DIGITALDRUCK
- VARIABLER DATENDRUCK
- UV-DRUCK
- DIREKT-DRUCK
- LETTERPRESS
- VEREDELUNG
- XXL-DRUCK
- WERBETECHNIK & MONTAGE
- KFZ-BESCHRIFTUNG
- LASERCUT
- DESIGN & GESTALTUNG



...DER VETTERLING AUS ROSENHEIM